

Tätigkeitsbericht 2003



Was wir fördern. Was wir fordern.

Verantwortung übernehmen

Das Vermächtnis unseres Stifters ist uns Aufgabe und Verpflichtung, größtmöglichen Nutzen im Dienste der Allgemeinheit zu stiften. In einer Zeit, da das staatliche Wirken an seine Grenzen stößt, wächst den Stiftungen neue Verantwortung zu. Wir stellen uns dieser Verantwortung.

Antriebskraft entwickeln

Anstöße zu geben, heißt für uns: Themen vor ihrer Zeit erkennen, neue Lösungen entwickeln, Projekte auf ihre Marktreife testen. Zugleich erarbeiten wir Partnerstrukturen und Verbreitungstechniken, die es erlauben, neue Lösungsansätze langfristig zu verankern.



Sachverstand beweisen

Nur eine kompetente Stiftung kann Wesentliches erkennen und erarbeiten. Weil wir uns in unserer Arbeit wiedererkennen möchten, fördern wir nicht nur durch die passive Bereitstellung von Geldern, sondern leisten für jedes Projekt auch unseren eigenen Sachbeitrag. Dies erfordert, dass wir unser Wissen immer wieder auf den Prüfstand stellen und erweitern.

Unabhängigkeit nutzen

Unabhängigkeit birgt die Chance für sachgerechte Lösungen. Freies, eigenständiges Denken und Handeln ermöglicht es uns, wegweisende Vorhaben zu entwickeln und zu unterstützen, abseits von Modeströmungen und Opportunismus.

Wirtschaftlichkeit erzielen

Unser Vermögen ist dem Gemeinwohl gewidmet. Damit ist es in seiner Art öffentlichen Mitteln gleichgesetzt. Als Sachwalter dieser Mittel arbeiten wir kostenbewusst und effizient.

Eigenbeteiligung erarbeiten

Wir erwarten, dass unsere Partner selbst einen angemessenen Beitrag leisten, weil wir nur dann nachhaltige Wirkung erwarten können, wenn wir Menschen zu Eigenleistungen ermutigen.

Praktische Hilfe leisten

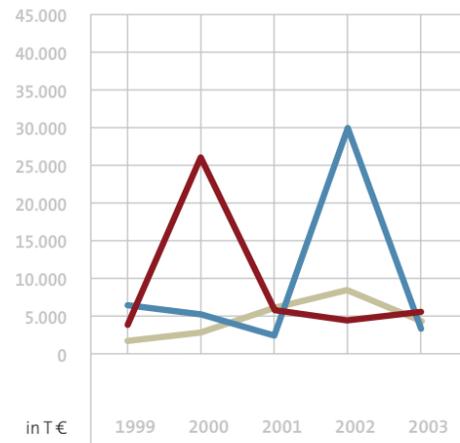
Wir arbeiten nah am Menschen und legen Wert auf den praktischen, überprüfbaren Nutzen unseres Engagements. Deshalb wahren wir unsere Beweglichkeit, um stets schnell und angemessen reagieren zu können.

Mut machen

Wer im Großen etwas bewegen will, sollte beim Einzelnen beginnen. Wir möchten Menschen Mut machen, schwierige Situationen nicht einfach hinzunehmen. Und ihre Hoffnung stärken, Umstände beeinflussen zu können.

Die Stiftung in Zahlen

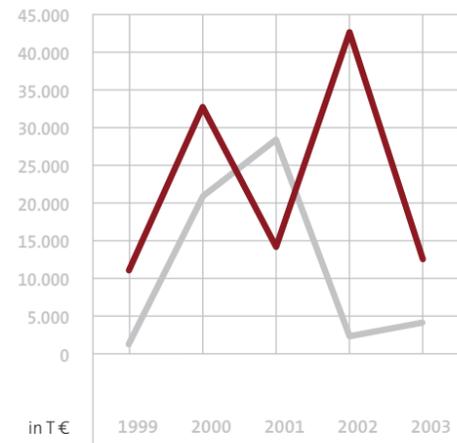
Projektaufwendungen und Mittelzusagen nach Schwerpunkten



Neurowissenschaften	4.071	25.167	5.865	4.895	5.458
Europäische Integration	6.118	5.183	2.586	29.996	2.797
Erziehung zur Demokratie	995	2.606	6.136	7.837	4.735

In den vergangenen Jahren waren die Mittelzusagen durch zwei Großprojekte geprägt. Im Jahr 2000 förderte die Stiftung das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung in Tübingen mit 21,9 Millionen Euro und im Jahr 2002 die Hertie School of Governance in Berlin mit 25,6 Millionen Euro.

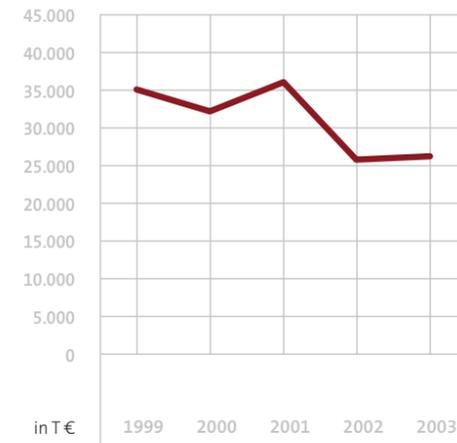
Projektaufwendungen und Mittelzusagen; Stand der Projektrücklagen



Projektaufwendungen und Mittelzusagen	11.184	32.956	14.587	42.728	12.990
Stand der Projektrücklagen	1.294	20.933	28.050	1.919	4.565

Insgesamt konnte die Hertie-Stiftung im Jahr 2003 Fördermittel in Höhe von 13 Millionen Euro vergeben bei gleichzeitiger Aufstockung der Rücklage für zukünftige Projekte um 2,6 Millionen Euro.

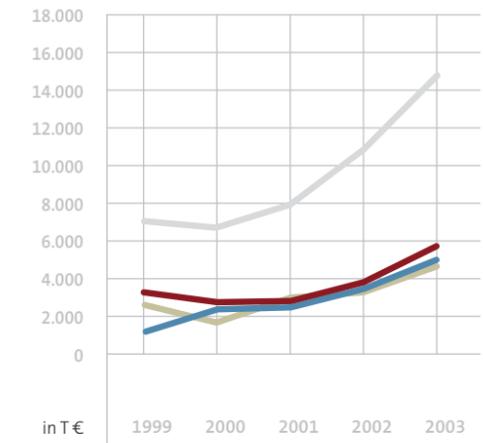
Ertragsentwicklung



Erträge aus dem Vermögensmanagement	35.078	32.223	35.701	25.114	25.542
-------------------------------------	--------	--------	--------	--------	--------

Die Erträge aus dem Vermögensmanagement beliefen sich auf 25,5 Millionen Euro. Darin enthalten sind Erträge aus Immobilienanlagen von 2,5 Millionen Euro sowie realisierte Kursgewinne von 0,8 Millionen Euro.

Auszahlungsentwicklung



Neurowissenschaften	3.236	2.403	2.772	3.592	5.772
Europäische Integration	1.104	2.192	2.284	3.484	4.477
Erziehung zur Demokratie	2.208	1.863	2.935	3.257	4.430
Gesamt	6.548	6.458	7.991	10.333	14.679

Nach der Bewilligung von Projektmitteln erfolgt die Auszahlung entweder sofort oder entsprechend dem Projektfortschritt gestreckt über mehrere Jahre. Seit 1999 ist ein stetiger Anstieg der Auszahlungen zu verzeichnen. Dies wird sich im Jahr 2004 fortsetzen.

Inhaltsverzeichnis

3	Nachruf
4	Bericht des Vorstands
6	Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung
7	Organe und Geschäftsführung
8	■ Förderbereich Neurowissenschaften
20	■ Förderbereich Europäische Integration
32	■ Förderbereich Erziehung zur Demokratie
44	Das Stipendiatenwerk
48	Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung in Hessen
49	Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
50	Vermögensanlage
51	Finanzen
52	Jahresabschluss
56	Impressum, Bildnachweis

Nachruf



Eine Aufnahme aus dem Jahr 1967

Hans-Georg Karg

29. 8. 1921 *

25. 6. 2003 †

Verantwortung für ein großes Unternehmen und ein großes Vermögen in Zeiten des Umbruchs – das war die Aufgabe, vor die Hans-Georg Karg nach dem Tode seines Vaters Georg Karg im Jahr 1972 gestellt war.

Er übernahm die Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH, einen Konzern mit über 60 Kaufhäusern, fünf Milliarden D-Mark Umsatz und 36.000 Mitarbeitern, in einem schwierigen Umfeld. Es war jene Zeit des Umbruchs, als die Cash- und Carry-Märkte auf der grünen Wiese entstanden und die traditionellen innerstädtischen Kaufhäuser attackierten.

Einer Idee seines Vaters folgend, traf Hans-Georg Karg damals gemeinsam mit seiner Schwester, Brigitte Gräfin von Norman, eine wegweisende Entscheidung: Er errichtete die Gemeinnützige Hertie-Stiftung und überschrieb ihr fast das gesamte Konzernkapital. Indem er die Bewahrung des Vermögens über den persönlichen, privaten Zugriff stellte, bewies Hans-Georg Karg eindrucksvoll, wie weit unternehmerische Verantwortung für die Gesellschaft reichen kann.

Die Stiftung und ihr Wohlergehen hat ihm zugleich eine der schwersten unternehmerischen Entscheidungen abverlangt. Als sich der Wettbewerb unter den Warenhäusern 1993 neu ordnete, gab er die unternehmerische Führung der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH auf, um im Gegenzug eine 30-prozentige Beteiligung an Karstadt zu erwerben. Mit diesem Schritt gelang es ihm, der Idee des Kaufhauses treu zu bleiben und zugleich ein großes Vermögen vor der Aufzehrung zu bewahren.

Dass die Hertie-Stiftung heute eine der größten deutschen Privatstiftungen ist, verdankt sie dieser wegweisenden Entscheidung des Unternehmers und Stifters Hans-Georg Karg.

Bericht des Vorstands



Der Stifter Georg Karg
(1888 – 1972)

Am 25. Juni 2003 verstarb Hans-Georg Karg, Sohn des Stifters Georg Karg. Zusammen mit seiner Schwester, Brigitte Gräfin von Norman, hat er 1974 die Hertie-Stiftung gegründet, deren Vorsitzender er bis 1993 war. Bis zu seinem Tod blieb er ihr als Ehrenvorsitzender verbunden. Die Stiftung war sein Lebenswerk. Seine Ideen und Ideale leben noch heute in ihr fort. Sie ist gewissermaßen sein Andenken.

2003 war für die Hertie-Stiftung wieder ein an Ereignissen reiches Jahr. Lassen Sie mich einige wichtige erwähnen:

Am 16. Mai 2003 fand im Schloß Bellevue in Anwesenheit des Bundespräsidenten zum ersten Mal die Endausscheidung des Bundeswettbewerbs *Jugend debattiert* statt. Aus 16.000 Schülern hatten sich acht Diskutanten qualifiziert, die uns allen anschaulich vor Augen geführt haben, wie eloquent unsere Jugend ist. Es war keine Überraschung, dass die Resonanz der Öffentlichkeit außerordentlich positiv war.

Im Juni 2003 stellten wir unser Hertie-Exzellenzprogramm vor. Dieses Stipendienprogramm ermöglicht Hirnforschern, die trotz exzellenter Leistungen keine weiteren Arbeitsverträge erhalten, ihre berufliche Laufbahn in Deutschland fortzusetzen und nicht ins Ausland abzuwandern. Dieses Programm ist von den führenden Neurowissenschaftlern sehr begrüßt worden. Inzwischen sind alle Stipendien vergeben.

»Grüneburgweg 105« heißt die Anschrift der Stiftung seit 1. August 2003. Das Haus, Baujahr 1883, hat lange vielen Familien als Wohnhaus gedient. Für uns ergab sich die Möglichkeit, ein transparentes und kommunikatives Konzept zu realisieren. Diese Architektur ist gewissermaßen Programm: Unser Haus steht allen offen, die mit ihren Ideen, Vorschlägen und Beiträgen die Stiftung voranbringen wollen. Es steht aber auch allen offen, die unsere Hilfe und Unterstützung brauchen.

Am 1. Dezember 2003 gründeten wir die Hertie School of Governance mit Sitz in Berlin, Schloßplatz 1. Diese erste



Professional School im öffentlichen Sektor soll ihren Beitrag dazu leisten, dem Nachwuchs im Staat, in der Wissenschaft, aber auch in der Zivilgesellschaft ein Angebot internationalen Zuschnitts zu bieten.

Der Begriff »Professional School« ist im deutschen Bildungswesen noch nicht verankert. Er bedeutet, dass die Schule sowohl im wissenschaftlichen als auch im praktischen Bereich Spitzenleistungen anbieten soll. Die Erwartungen, die sowohl von der Öffentlichkeit aber auch von uns selbst in diese neue Einrichtung gesetzt sind, sind hoch.

Neben diesen drei neuen Vorhaben haben wir unsere Fördertätigkeit in den angestammten drei Bereichen mit großer Intensität weiterentwickelt. Insgesamt ist die Stiftung in 45 großen Projekten tätig, von denen rund die Hälfte im vergangenen Jahr begonnen wurde. Daneben läuft eine Vielzahl kleinerer Vorhaben. Die Auszahlungen in den Förderbereichen Neurowissenschaften, Europäische Integration und Erziehung zur Demokratie belaufen sich auf rund 15 Millionen Euro.

Ermöglicht wurde dies durch eine Vermögensanlage-Strategie, die auch in schwierigen Zeiten ein gutes Ergebnis erwirtschaftet hat, uns aber auf der anderen Seite am Wachstum angemessen teilnehmen lässt. Mit dieser Anlagepolitik waren wir stets in der Lage, unsere Förderarbeit ohne Abstriche in die Tat umzusetzen.

Geholfen hat uns hierbei auch, dass wir in mehreren großen Projekten Kooperationen eingegangen sind. Die Liste unserer Partner reicht vom Bundespräsidialamt bis zu den Fachministerien, von Privatpersonen über Städte und Landkreise bis hin zu Vereinen und Stiftungen. Durch die Zusammenarbeit war es möglich, die Qualität unserer Projekte zu verbessern und den Wirkungsgrad unserer Aktivitäten zu erhöhen. Unseren Partnern sei an dieser Stelle nochmals unser herzlicher Dank ausgesprochen.

Die Stiftung versteht sich als Reformstiftung, d. h. sie will ihren Beitrag zur Erneuerung des Landes leisten. Sie investiert in die Zukunft. Im Zeitalter der Wissensgesellschaft kann das nur heißen: investieren in Aus- und Weiterbildung und investieren in junge Menschen. Zu unserer Vorstellung einer Reformstiftung gehört aber auch das Bekenntnis zum Wettbewerb. Wir sind davon überzeugt, dass der Wettbewerb das beste Mittel ist, Veränderungen herbeizuführen. Wir nutzen ihn intern wie extern, um die besten Ideen voranzubringen.

Ihrem Kuratorium hatte die Stiftung auch im vergangenen Jahr wegweisende Anregungen für die strategische Ausrichtung der Projektarbeit zu verdanken. Es freut uns deshalb, dass alle Mitglieder des Gremiums der Bitte des Vorstands gefolgt sind, für weitere drei Jahre zur Verfügung zu stehen. Neu in das Gremium sind eingetreten: Prof. Dr. h.c. Roland Berger, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Roland Berger & Partner GmbH sowie Dr. Helmut Reitze, Intendant des Hessischen Rundfunks. Der Vorstand dankt dem Kuratorium für seine engagierte Hilfe und Arbeit.

Die Stiftung ist bemüht, ihren Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Die Erfolge, die dabei erzielt wurden, verdankt sie in besonderem Maße dem tatkräftigen Beitrag ihrer tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der großzügigen Unterstützung eines wachsenden Kreises von Freunden und Partnern.

Ihnen allen gilt unser Dank.

Dr. Michael Endres
Vorsitzender des Vorstands



Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Die Hertie-Stiftung baut auf dem Lebenswerk des 1972 verstorbenen Stifters Georg Karg, Inhaber der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH, auf. Neben seinem Unternehmen und dessen Mitarbeitern fühlte er sich vor allem dem Allgemeinwohl verpflichtet.

In Fortführung seiner Pläne beschloss der Vorstand der Hertie-Familienstiftung am 10. Dezember 1974 auf Initiative der Kinder und Erben, Brigitte Gräfin von Norman und Hans-Georg Karg, die »Gemeinnützige Hertie-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft, Erziehung, Volks- und Berufsbildung« mit Sitz in Frankfurt am Main zu gründen. 97,5 Prozent der Anteile der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH wurden in diese Stiftung eingebracht. Seit 1998 ist das Stiftungskapital nicht mehr unternehmerisch gebunden.

Die Hertie-Stiftung zählt heute zu den größten privaten Stiftungen Deutschlands und versteht sich als gesellschaftlicher Impulsgeber.

Auf dem Gebiet ihrer drei Förderbereiche – Neurowissenschaften, Europäische Integration, Erziehung zur Demokratie – will die Stiftung neue, intelligente Lösungen aufspüren und zu deren praktischer Umsetzung beitragen.

In den Neurowissenschaften hat sie sich der Förderung zukunftsweisender Forschungsfelder und -strukturen verschrieben, misst jedoch zugleich der Multiple-Sklerose-Forschung und der Unterstützung Multiple-Sklerose-Kranker besondere Bedeutung bei.

Die Europäische Integration versucht die Stiftung voranzubringen, indem sie sich vorrangig der Förderung des mittel- und osteuropäischen Führungsnachwuchses in Wissenschaft und Verwaltung widmet und sich mit neuen Formen staatlicher und gesellschaftlicher Steuerung befasst.

Ihre Bildungsarbeit stellt die Hertie-Stiftung unter das Motto Erziehung zur Demokratie. Hier legt sie den Akzent auf die Integration von Zuwandererkindern und -jugendlichen, die sprachliche Bildung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Organe und Geschäftsführung

Das Kuratorium

Prof. Dr. jur. Roman Herzog
*Bundespräsident a. D.,
Vorsitzender des Kuratoriums*

Prof. Dr. h.c. Roland Berger
*Vorsitzender des Aufsichtsrats
Roland Berger & Partner GmbH*

Prof. Dr. jur. Paul Kirchhof
*Bundesverfassungsrichter a. D., Direktor
des Instituts für Finanz- und Steuerrecht,
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg*

Dr. Bernd Pischetsrieder
Vorsitzender des Vorstands der VW AG

Dr. Helmut Reitze
Intendant des Hessischen Rundfunks

Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski
*Thüringer Ministerin für Wissenschaft,
Forschung und Kunst*

Right Honourable Lord Simon
of Highbury
House of Lords

Prof. Dr. med. Wolf Singer
*Direktor am Max-Planck-Institut
für Hirnforschung, Frankfurt am Main*

Prof. Dr. Andrzej Zoll
Beauftragter für Bürgerrechte der Republik Polen

Der Vorstand

Dr. Michael Endres
*ehemaliges Vorstandsmitglied der Deutsche Bank AG,
Vorsitzender des Vorstands*

Kurt Morgen
*ehemaliges Vorstandsmitglied der
Dresdner Bank AG,
stellvertretender Vorsitzender des Vorstands*

Dr. Sabine Gräfin von Norman

Dr. Dr. Peter Bettermann
*persönlich haftender Gesellschafter der Firma
Freudenberg & Co., Weinheim*

Prof. Dr. Norbert Horn
*Geschäftsführender Direktor
des Rechtszentrums für europäische und
internationale Zusammenarbeit, Köln*

Dr. Bernhard Wunderlin
*ehemaliger Geschäftsführer der Harald Quandt
Holding GmbH, Bad Homburg*

Die Geschäftsführung

Marlies Mosiek-Müller
*Staatsministerin a. D.,
Sprecherin der Geschäftsführung*

Holger Benke
Geschäftsführer

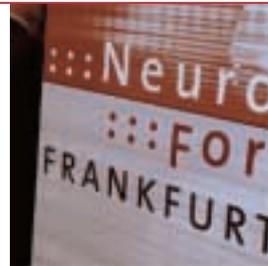
Dr. Roland Kaehlbrandt
Geschäftsführer



Die Hertie-Stiftung möchte das Wissen über das Gehirn und seine Funktionen vermehren, um so den Menschen nutzende Erkenntnisse zu gewinnen und Erkrankungen des Gehirns effektiv angehen zu können. Dafür werden seit dem Jahr 2000 durchschnittlich mehr als 10 Millionen Euro pro Jahr aufgewandt. Im Förderbereich Neurowissenschaften engagiert sich die Stiftung in folgenden Themenfeldern:

Das Gehirn ist das faszinierendste Organ des menschlichen Körpers. Mit seinen mehreren Milliarden Nervenzellen, Billionen von Kontaktstellen und dem permanenten Umbau der Informationsbahnen ist es das komplizierteste System, das die Menschheit kennt. So steuert das Nervensystem nicht nur Körperfunktionen wie die Atmung oder die Muskelbewegungen, sondern es erzeugt oder vermittelt zugleich Gefühle, Denkvorgänge und das Bewusstsein.

Neurowissenschaften



Neurowissenschaftliche Forschung

Für die Herausforderungen der modernen Hirnforschung werden neue Strukturen der Forschungsorganisation benötigt, müssen neue, oft interdisziplinäre Forschungsfelder erschlossen werden. Hierzu baut die Stiftung das Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung in Tübingen auf, richtet Institute und Forschergruppen ein und unterhält zur weiteren Qualifizierung von Wissenschaftlern das Hertie-Exzellenzprogramm Neurowissenschaften.

Multiple Sklerose

Die multiple Sklerose, eine der häufigsten und schwersten Erkrankungen des Nervensystems, ist ein besonderes Anliegen der Hertie-Stiftung. Für die Forschung zu Ursachen und Therapien hat sie ein spezielles Einzelantragsverfahren entwickelt und das erste deutsche Institut für Multiple-Sklerose-Forschung gegründet. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft unterstützt die Stiftung Erkrankte und honoriert ehrenamtliches Engagement mit der Vergabe eines Preises.

Förderung des Dialogs

In einer Reihe von Veranstaltungen hat sich die Stiftung zum Ziel gesetzt, die Kommunikation innerhalb der Fachdisziplinen zu verbessern und die Fortschritte der Hirnforschung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen. Hierzu hat die Stiftung etwa das NeuroForum Frankfurt ins Leben gerufen und richtet zusammen mit der Federation of European Neuroscience Societies (FENS) eine internationale Winter School aus.

Hertie-Institut für klinische Hirnforschung

Die Hertie-Stiftung wendet mehr als 22 Millionen Euro auf, um am Universitätsklinikum Tübingen das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung einzurichten. Es entsteht dort das bundesweit größte und modernste Zentrum für Neurologie. Mit dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung wird eine Einrichtung geschaffen, die klinische Hirnforschung, medizinische Behandlung und Ausbildungsarbeit auf Spitzenniveau praktizieren und die zu einer auch international führenden Institution werden soll.



Hertie-Institut für klinische Hirnforschung

Aufbau

Allgemeine Neurologie

Schlaganfall, Hirntumore, multiple Sklerose u. a.;
Direktor: Prof. Dr. Johannes Dichgans

Kognitive Neurologie

Störungen der Wahrnehmung, der Aufmerksamkeit und der Intelligenz u. a.; Direktor: Prof. Dr. Hans-Peter Thier

Neurodegenerative Erkrankungen

Parkinson und Alzheimer u. a.; Direktor: Prof. Dr. Thomas Gasser

Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen

Zellalterung und Nervenzelluntergang u. a.;
Direktor: Prof. Dr. Mathias Jucker

Die Hertie-Stiftung richtet die dritte und vierte Abteilung ein, finanziert deren Lehrstuhlinhaber und stattet sie mit insgesamt sechs weiteren Professoren, zehn wissenschaftlichen Mitarbeitern und acht technischen Mitarbeitern aus.





Reformansätze

Die Mittel der Stiftung sollen modellhaft eingesetzt werden, um eine Strukturreform anzustoßen: In Tübingen entsteht ein die Ressourcen bündelndes Zentrum, das sich aus dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung und der Neurologischen Universitätsklinik zusammensetzt und das von den Lehrstuhlinhabern der vier Abteilungen gemeinsam geleitet wird. Die Mittelvergabe wird flexibel gestaltet, wobei ein Pool gemeinsam verwalteter Fördermittel geschaffen wurde. Außerdem werden Modelle der frühen Verselbstständigung von Nachwuchswissenschaftlern in Kleingruppen entwickelt, neue Konzepte der Berufslaufbahn erprobt und eine leistungsgerechte Besoldung der Wissenschaftler angestrebt.

Sitz

Das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung wird im Mai 2004 in das neue Forschungsverfügungsgebäude auf dem Tübinger Schnarrenberg einziehen. Das Institut erhält dabei drei Laboretagen mit einer Labor- und Nutzfläche von rund 2.000 qm sowie zusätzlich die Möglichkeit der Tierhaltung.

Professoren

Das Berufungsverfahren für die Professur »Klinische Neurogenetik« wurde 2003 erfolgreich abgeschlossen; Prof. Dr. Ludger Schöls aus Bochum hat den Ruf nach Tübingen angenommen. Für die restlichen Professuren wurde 2003 ein »Tenure-Track-Verfahren« entwickelt: Dabei werden zunächst Nachwuchsgruppen gegründet, die regelmäßig evaluiert werden, flexibel verlängert oder aufgelöst werden können und deren Leiter bei hervorragender Leistung die Möglichkeit des Aufstiegs in Lebenszeitprofessuren am Hertie-Institut haben. Dieses in Deutschland erstmalig erprobte Tenure-Track-Modell wurde von der Universität Tübingen und der Landesregierung Baden-Württemberg genehmigt.

Hertie-Exzellenzprogramm Neurowissenschaften

Arbeitsmöglichkeiten und Beschäftigungsverhältnisse an deutschen Forschungseinrichtungen werden neben der Qualifikation und Leistung des Wissenschaftlers auch durch arbeitsrechtliche Vorschriften bestimmt. Dies führt auch in der Hirnforschung zu Fällen, in denen hervorragende und hochmotivierte Wissenschaftler keine weiteren zeitlich befristeten Arbeitsverträge mehr erhalten können und gezwungen sind, ihre wissenschaftliche Karriere aufzugeben oder an ausländische Forschungsinstitutionen abzuwandern.





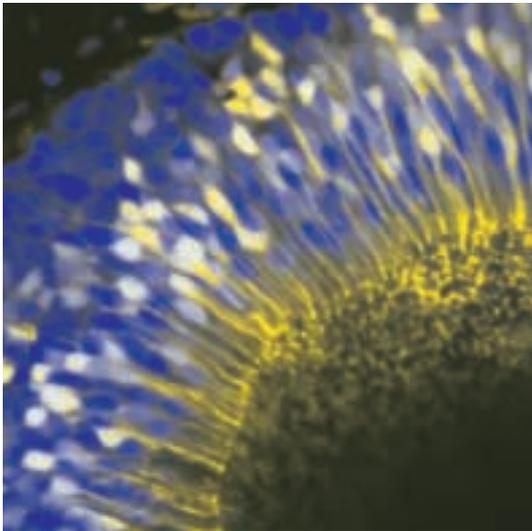
Die Hertie-Stiftung möchte mit einem Stipendienprogramm solchen exzellenten Neurowissenschaftlern die Fortsetzung ihrer Karriere an deutschen Forschungseinrichtungen ermöglichen.

Dazu sind erstmalig im Jahr 2003 bis zu fünfjährige, leistungsbezogene Stipendien für Wissenschaftler ausgeschrieben worden, deren Arbeitsvertrag an einer deutschen Forschungseinrichtung ohne Verlängerungsmöglichkeit ausläuft, die Aussichten auf eine Professur haben und die durch die Förderung in einem der renommierten Nachwuchsprogramme z. B. der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet wurden.

Es gingen insgesamt 20 Bewerbungen ein, davon zwei von Wissenschaftlern, die im Ausland arbeiten. Zur Auswahl der Stipendiaten wurde eine fachspezifische Jury eingesetzt, die mit führenden Neurowissenschaftlern Deutschlands besetzt war und die Stipendiaten nach ihren bisherigen wissenschaftlichen Leistungen und Perspektiven auswählte. Danach wurden vier Wissenschaftler in das Hertie-Exzellenzprogramm aufgenommen.

Die Stipendiaten

- **Dr. rer. nat. Michael Kiebler**
(geb. 1964 in München) arbeitet über den Transport und die Umsetzung von genetischer Information in Fortsätzen von Nervenzellen. Dabei war er vier Jahre lang Mitglied der Arbeitsgruppe des Nobelpreisträgers Prof. Dr. Eric Kandel (Columbia University in New York, USA). Bis März 2004 war er Leiter einer unabhängigen Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen.
- **Priv.-Doz. Dr. phil. nat. Siegrid Löwel**
(geb. 1958 in Bayreuth) beschäftigt sich mit den Mechanismen der Entwicklung und Plastizität von Nervenzellschaltungen in der Großhirnrinde und nahm im Jahr 2002 die Position eines Associate Research Professors am W.M. Keck Foundation Center for Integrative Neuroscience der University of California, San Francisco, USA an.
- **Priv.-Doz. Dr. sc. nat. Beat Lutz**
(geb. 1961 in Romanshorn/Schweiz) hat als Forschungsschwerpunkt die Untersuchung der synaptischen Plastizität, insbesondere die Rolle des endogenen Cannabinoid-Systems. 2002 erhielt er den Organon-Forschungspreis für Biologische Psychiatrie. Bis September 2003 war er Leiter der Nachwuchsgruppe »Molekulare Genetik des Verhaltens« am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München.
- **Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Christoph Schuster**
(geb. 1963 in Rhaunen) forscht über die molekularen und zellulären Mechanismen synaptischer Plastizität am Modell der neuromuskulären Endplatten von Larven der Taufliege. Er ist Träger des Heinz-Meyer-Leibnitz-Preises der DFG. Bis Januar 2004 war er Leiter einer unabhängigen Arbeitsgruppe am Friedrich-Miescher-Laboratorium der Max-Planck-Gesellschaft in Tübingen.



Hertie-Nachwuchsgruppe am Max-Planck-Institut für Hirnforschung

Um die neurowissenschaftliche Spitzenforschung zu fördern und um einem herausragenden Nachwuchswissenschaftler die Möglichkeit zu geben, sein Arbeitsgebiet in einem exzellenten Umfeld zu entwickeln, hat die Hertie-Stiftung eine Nachwuchsgruppe am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main, einem der besten neurowissenschaftlichen Forschungsinstitute Deutschlands, eingerichtet. Leiter der Nachwuchsgruppe ist Dr. Jörg Geiger, der in einem Wettbewerbsverfahren der Max-Planck-Gesellschaft ausgewählt wurde. Seit Juli 2002 baut er die Arbeitsgruppe in Frankfurt auf, die neben ihm aus drei weiteren Mitarbeitern besteht.

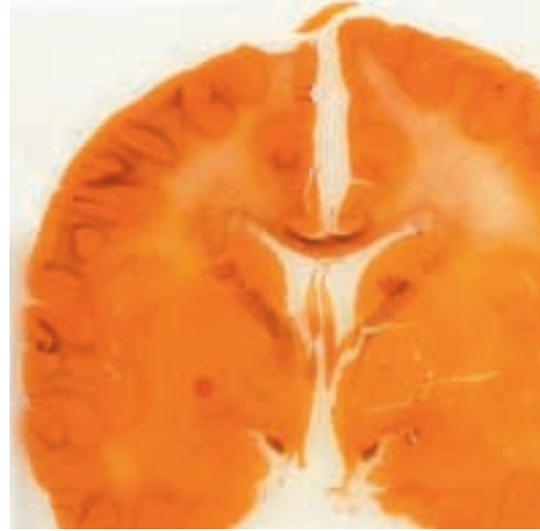
Das Arbeitsgebiet der Nachwuchsgruppe sind die Mechanismen der sogenannten synaptischen Übertragung, mittels derer die Informationen zwischen Nervenzellen weitergegeben und verarbeitet werden. Aus Anlass der Einrichtung der Hertie-Nachwuchsgruppe lud die Hertie-Stiftung Prof. Dr. Eric R. Kandel, der im Jahr 2000 für seine Arbeiten zu synaptischer Erregungsübertragung den Nobelpreis für Medizin erhielt, am 11. Februar 2003 in Frankfurt am Main zu einem Festvortrag.

»In looking toward the future, our generation of scientists has come to believe that the biology of mind will be as scientifically important to this century as the biology of the gene has been to the 20th century. In a larger sense, the biological study of mind is more than a scientific inquiry of great promise; it is also an important humanistic endeavor. The biology of mind bridges the sciences – concerned with the natural world – and the humanities – concerned with the meaning of human experience.«

Prof. Dr. Eric R. Kandel

(Nobelpreis für Medizin im Jahr 2000 für die Arbeiten zur Signalübertragung im Nervensystem)





Institut für Rekonstruktive Neurobiologie

Eine Reihe von Hirnerkrankungen wie die Parkinson'sche Krankheit und die multiple Sklerose beruhen auf dem spezifischen Untergang von Nerven- oder Gliazellen. Die Möglichkeiten der Reparatur dieser Defekte sind im Gehirn sehr begrenzt, da die Fähigkeit zur Neubildung von Nervenzellen im Gehirn des erwachsenen Menschen kaum mehr vorhanden ist. Einen hoffnungsvollen Ansatz stellt die Transplantation noch nicht differenzierter Zellen dar, die sich im Gehirn zu Nerven- oder Gliazellen entwickeln und verloren gegangene Funktionen ersetzen können.

Zur Förderung der Forschung im Bereich des Zellersatzes im Gehirn wurde mit Fördermitteln der Hertie-Stiftung das »Institut für Rekonstruktive Neurobiologie« an der Universität Bonn gegründet, das von der Hertie-Stiftung mit zwei Stiftungsprofessuren ausgestattet wurde. Neben dem Lehrstuhl für »Rekonstruktive Neurobiologie«, dessen Arbeitsschwerpunkt die embryonalen Stammzellen sind und der von Prof. Dr. Oliver Brüstle vertreten wird, hat die Stiftung im Jahr 2003 dort die Professur »Neurale Regeneration« eingerichtet, die als Arbeitsschwerpunkt die adulten Stammzellen hat.

Forschergruppe Morbus Parkinson

Die Parkinson'sche Erkrankung ist eine der häufigsten neurodegenerativen Erkrankungen in Deutschland. Die Ursachen für die Entstehung dieser Erkrankung sind nach wie vor ungeklärt. Bei den Erkrankten findet sich vor allem in einem Gebiet des Mittelhirns ein Untergang spezifischer Nervenzellen (dopaminerge Neurone), der jedoch sehr unterschiedlich ist, so dass es auch Nervenzellen gibt, die scheinbar unbeschadet bleiben.

Das unterschiedliche Überleben der dopaminergen Neurone ist der Ansatzpunkt für die 2003 von der Hertie-Stiftung eingerichtete Forschergruppe »Funktionelle Genomik der differentiellen Vulnerabilität dopaminergen Neurone beim Morbus Parkinson«, die aus mehreren Arbeitsgruppen vor allem der Universität Marburg besteht und von Prof. Dr. Jochen Roepner geleitet wird. Ziel der Forschergruppe ist es, funktionelle und molekulare Grundlagen der unterschiedlichen Überlebensfähigkeit der dopaminergen Neurone beim Morbus Parkinson zu definieren, die krankheitsauslösenden oder -modifizierenden menschlichen Gene zu identifizieren und so einen Ansatzpunkt für die Entwicklung neuer Therapien des Morbus Parkinson zu finden.

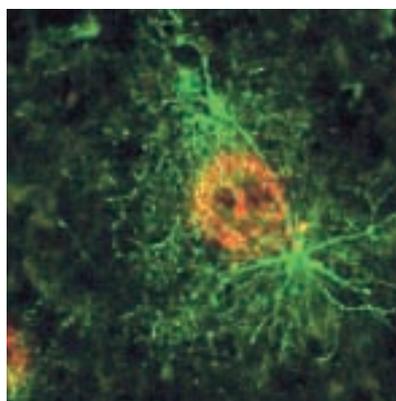
Institut für Multiple-Sklerose-Forschung

Die multiple Sklerose ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen. Unregelmäßig über Hirn und Rückenmark verteilt werden die Scheiden zerstört, die die Nervenfasern umgeben. Dies führt zu verschiedenen Funktionsstörungen des Nervensystems. Die Ursachen der multiplen Sklerose sind noch immer unbekannt. Durch gezielte Forschungsförderung will die Hertie-Stiftung helfen, das Wissen über die Entstehung der Erkrankung voranzubringen und kausale Therapiestrategien zu entwickeln. Zugleich möchte sie erkrankten Menschen Mut machen und die Einschränkung ihrer Lebensqualität mindern, die die multiple Sklerose bei fortschreitendem Verlauf durch zunehmende Funktionsausfälle hervorruft.

Die molekularen Abläufe der Reaktionen des Immunsystems stellen einen der wichtigsten, wenn nicht sogar den entscheidenden Schlüssel zum Verständnis der Entstehungsmechanismen der multiplen Sklerose dar. Die Stiftung möchte durch ein Schwerpunktprojekt die Forschung in diesem Bereich gezielt fördern und einer Arbeitsgruppe die Möglichkeit geben, ein besonders herausragendes, erfolgversprechendes und langfristiges Forschungsvorhaben zu realisieren.

Zu diesem Zweck wurde bereits 2002 der Wettbewerb »Molekulare Neuroimmunologie« mit einem Fördervolumen von 4,6 Millionen Euro für zehn Jahre an den deutschen Universitäten und Forschungsinstitutionen ausgeschrieben. In diesem international begutachteten Auswahlverfahren setzte

sich ein Kooperationsprojekt an der Universität Göttingen durch. Mit Fördermitteln der Hertie-Stiftung wird dort nun im Bereich Humanmedizin das in Deutschland erste »Institut für Multiple-Sklerose-Forschung« errichtet. Ziel des Instituts ist die Erforschung der neuroimmunologischen Mechanismen, die dem Untergang der Nervenfaserscheiden – insbesondere der Nervenfasern selbst – zugrunde liegen, sowie die Entwicklung von Strategien, die zur Reparatur dieser Schäden führen. Neben einem Lehrstuhlinhaber mit eigener Arbeitsgruppe besteht das Institut aus Mitgliedern von sieben weiteren, assoziierten Arbeitsgruppen, von denen zwei in Berlin und Bonn lokalisiert sind. Inhaber des Institutslehrstuhls ist Prof. Dr. Ralf Gold, der im Jahr 2003 den Ruf nach Göttingen annahm.

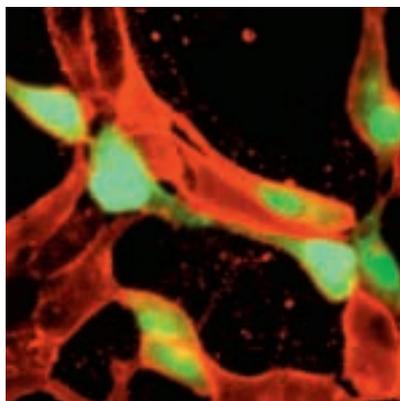


Einzelantragsverfahren

Jährlich fördert die Hertie-Stiftung etwa 25 Projekte einzelner Forscher oder Forschergruppen, die an Instituten und universitären Kliniken den Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten der multiplen Sklerose auf der Spur sind. Hierfür stehen pro Jahr Mittel in Höhe von mehr als 1,3 Millionen Euro bereit. Auch deutsch-europäische Kooperationsprojekte können unterstützt werden. Im Jahr 2003 wurden 24 Einzelanträge gestellt und 10 Projekte neu bewilligt.

Die Beurteilung jedes Antrags erfolgt durch jeweils zwei Experten des Fachgebiets (Peer-Review-Prozess). Unter dem Aspekt der internationalen Konkurrenzfähigkeit berücksichtigt die Stiftung überwiegend Gutachter aus dem nicht-deutschsprachigen, europäischen Ausland und den USA. Zugleich wurde das gesamte Antragsverfahren auf Englisch umgestellt.

Um möglichst aktuell und flexibel fördern zu können, versucht die Stiftung, den Zeitraum der Antragsbearbeitung zu verkürzen – etwa durch den verstärkten Einsatz von E-mail-Kommunikation und durch ein beschleunigtes Entscheidungsverfahren innerhalb der Stiftung. Die Zeit vom Eingang des Antrags bis zur Fördermitteilung der Stiftung lag im Jahr 2003 im Mittel bei 39 Tagen.



Die im Jahr 2003 bewilligten Projekte

- Functional relevance and mechanisms of central motor plasticity in multiple sclerosis
J. Claßen (Würzburg)
- Immunomodulation of T Cell function by astrocytes and its potential role in experimental autoimmune encephalomyelitis
U. Gimsa (Rostock)
- Hypothalamo-Pituitary Adrenal (HPA) axis dysregulation in multiple sclerosis: Association with endocrine control of immune function
C. Heesen (Hamburg)
- Biochemical engineering of neuronal cell surfaces: a novel method to promote CNS-repair?
R. Horstkorte (Berlin)
- Infection induced bystander activation of encephalitogenic T-lymphocytes
T. Kamradt (Jena)
- Transdifferentiation of mesenchymal and haematopoietic Stem cells into myelinating Schwann cells
G. Keilhoff (Magdeburg)
- Glial mutations as possible causes for inflammation-related demyelination in the central nervous system
R. Martini (Würzburg)
- Expression of human endogenous retrovirus (HERV)-W in human cerebral endothelial cells
P. Rieckmann, K. Ruprecht (Würzburg)
- Regulation of polyclonal and antigen-induced T-cell activation by PPAR γ agonists in patients with Multiple Sclerosis
S. Schmidt, T. Heneka (Bonn)
- Genotype/phenotype-correlation at MS and EAE
C. Stadelmann (Göttingen)



Zusammenarbeit mit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft

Die Hertie-Stiftung unterstützt – vor allem in Zusammenarbeit mit der »Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft« (DMSG) – die Aktivität von Selbsthilfegruppen, gewährt Einzelfallhilfen und fördert die Selbstorganisation der Betroffenen. Im Jahr 2001 wurde ein Vertrag mit der DMSG abgeschlossen, in dessen Rahmen die Hertie-Stiftung über einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt rund 2,5 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung stellt. Nach einem festgelegten Schlüssel werden die Mittel an die Landesverbände der DMSG verteilt, die sich ihrerseits verpflichtet haben, damit die Betreuung und Beratung von MS-Erkrankten, die Förderung der Aktivitäten von Selbsthilfegruppen sowie die direkte Unterstützung einzelner Betroffener zu leisten.

Beispiele für Förderungen des Jahres 2003

- Umrüstung von Autos zu behindertengerechten Fahrzeugen
- Druck- und Portokosten für Selbsthilfegruppenzeitschriften
- Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Landesverbänden
- Seminare für neu Erkrankte
- Benefizkonzerte
- Kinder- und Familienfreizeiten
- Ernährungsberatung
- Bekleidungszuschüsse, z. B. für rollstuhltaugliche Winterjacken
- behindertengerechter Umbau von Wohnungen
- Einstellung von Sozialarbeitern

Multiple-Sklerose-Tag der Hertie-Stiftung

Am 20. Oktober 2003 hat die Hertie-Stiftung erstmals einen Multiple-Sklerose-Tag veranstaltet. Ziel war es, Erkrankte, Ärzte und Wissenschaftler im Dialog zusammenzuführen. Auf dem Programm des Multiple-Sklerose-Tages standen: ein Fachsymposium der von der Hertie-Stiftung geförderten Multiple-Sklerose-Forscher, der Festakt zur Verleihung des Multiple-Sklerose-Preises 2003 und die öffentliche Vortragsveranstaltung »Multiple Sklerose – gestern, heute, morgen«. Neben der Geschichte der Krankheit und aktuellen Behandlungsmethoden standen hier neue Strategien der Multiple-Sklerose-Forschung im Vordergrund.

Multiple-Sklerose-Preis der Hertie-Stiftung

Mit ihrem seit 1992 verliehenen Multiple-Sklerose-Preis will die Stiftung die Eigeninitiative bestehender Selbsthilfeeinrichtungen unterstützen, modellhafte Aktivitäten auszeichnen und zur Nachahmung ermutigen. Die Stiftung hat diesen mit 25.000 Euro dotierten Preis 2003 zum zwölften Mal vergeben, diesmal an drei Gruppen und drei Einzelpersonen.

Förderung des Dialogs

Die rasante Entwicklung in der Forschung am Gehirn hat in manchen Bereichen zu einer Entfremdung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft geführt. So sind gerade die komplexen Erkenntnisse der Hirnforschung der breiten Öffentlichkeit wenig verständlich und bewirken mitunter Unsicherheit und Ängste. Ziel der Stiftung ist es, im Rahmen von Veranstaltungen die Fortschritte und Erkenntnisse auf dem Gebiet der Neurowissenschaften der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und den Dialog unter den Wissenschaftlern selbst anzuregen.

NeuroForum Frankfurt

Die Hertie-Stiftung möchte mit der Veranstaltungsreihe »NeuroForum Frankfurt« aktuelle Entdeckungen und Entwicklungen der Hirnforschung der interessierten Öffentlichkeit nahe bringen. Das NeuroForum Frankfurt 2003 stellte die Frage »Entscheidung und Verantwortung – eine Funktion des Gehirns?«. In seiner Einführung stellte Prof. Dr. D. Yves von Cramon, Direktor der Abteilung Neurologie des Max-Planck-Instituts für neuropsychologische Forschung Leipzig, die entscheidende Rolle des Stirnhirns bei den Kontrollprozessen im menschlichen Gehirn heraus. Das anschließende Podiumsgespräch bot Gelegenheit zur Diskussion. Die Wissenschaftsredakteurin Dr. Regina Oehler moderierte die Debatte zwischen dem Philosophen Prof. Dr. Peter Bieri, dem Juristen Prof. Dr. Dr. Spiros Simitis, dem Neurowissenschaftler Prof. Dr. Wolf Singer und dem Theologen Prof. Dr. Gerhard Stanke.



FENS/Hertie Winter School

Wissenschaftliche Schulaktivitäten (»schools«) gewinnen zunehmend an Attraktivität – weil sie einen intensiven Austausch zwischen jungen, erfolgversprechenden Nachwuchswissenschaftlern (»students«) und renommierten Köpfen eines Fachgebietes (»faculty«) ermöglichen. In Zusammenarbeit mit der »Federation of European Neuroscience Societies« (FENS) will die Hertie-Stiftung ein europäisches Pendant zu den erfolgreichen amerikanischen School-Aktivitäten schaffen. Dazu werden die beiden Institutionen zunächst von 2003 bis 2007 jeweils Anfang Dezember eine einwöchige Winter School in Kitzbühel/Österreich durchführen. Die erste dieser gemeinsamen Winter Schools fand vom 7. bis 14. Dezember 2003 zum Thema »Neural Stem Cells: from specifications and nervous system patterning to therapies for neurodegenerative diseases« statt.

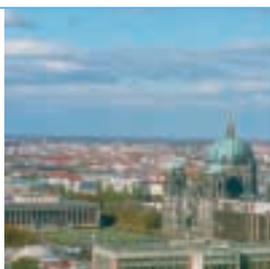
Veranstaltungen

Über ihre eigenen Projekte zur Dialogförderung hinaus hat die Hertie-Stiftung im Jahr 2003 sechs Veranstaltungen anderer Träger gefördert, etwa zur Bedeutung der Stammzelltherapie bei Autoimmunerkrankungen, zur neurowissenschaftlichen Fortbildung von Lehrern und zu ethischen Aspekten moderner Medizin.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung will einen Beitrag zum Zusammenwachsen Europas leisten und – bei Pflege des kulturellen Erbes – die Entfaltung einer gesamteuropäischen Identität fördern. Die Hertie-Stiftung unterstützt insbesondere solche Initiativen, die über Fächer- und Ländergrenzen hinweg einen europäischen Wissenstransfer fördern und über gemeinsame Fragestellungen nach gemeinsamen Antworten suchen. Im Mittelpunkt dieses Engagements stehen Qualifizierungs- und Austauschprogramme, mit denen sie insbesondere den notwendigen Reformprozess in Europa begleiten möchte.

Europa wird größer und wächst zusammen. Die Europäische Union ist der Rahmen, der diesem Zusammenwachsen zugleich Orientierung, Halt und Ziel gibt. Es gilt, den schwierigen Prozess der Integration weiter zu gestalten und voranzubringen, innerhalb der Europäischen Union und über sie hinaus. Für die Hertie-Stiftung ist die Erweiterung der Europäischen Union schon seit langem Ansporn, sich in Mittel- und Osteuropa zu engagieren.

Europäische Integration



Wissenschaft in Europa

Indem die Hertie-Stiftung mit Blick auf die Länder Mittel- und Osteuropas akademische Karrieren und wissenschaftlichen Austausch fördert, will sie junge Europäer ermutigen, grenzüberschreitend zu forschen und Netzwerke zu bilden. Der europäische Bildungsraum ermöglicht und erfordert eine größere Mobilität von Studierenden und Forschern sowie den Austausch von Wissen. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit führt auch dazu, benachbarte Kulturen kennen zu lernen und mit den europäischen Wissenschafts- und Verwaltungsstrukturen vertraut zu werden. Ein besonderes Anliegen der Hertie-Stiftung ist es, den Wandel der Staatlichkeit in Europa zu erforschen und zu begleiten.

Bürger und Verwaltung

Die Spielregeln des Miteinanders in Europa unterliegen großen Veränderungen. Die Beitrittsländer bereiten ihre Verwaltungsstrukturen und Entscheidungsmechanismen seit einem Jahrzehnt auf die Mitgliedschaft in der Europäischen Union vor. Dies bleibt nicht ohne Wirkung auf die nationale politische Praxis und ist darüber hinaus begleitet von der Ausbildung parastaatlicher Strukturen in der Wirtschaft und im Non-Profit-Sektor. Für die Bürgerinnen und Bürger ergeben sich neue Handlungsspielräume und -notwendigkeiten. Die Hertie-Stiftung begegnet diesen Herausforderungen mit Qualifizierungs- und Austauschprogrammen für die öffentliche Verwaltung.

Öffentlichkeit und Begegnung

Ein gemeinsamer kultureller Hintergrund voller Vielfalt und Unterschiede – das ist Europa. Damit Europa sich politisch entfalten kann, braucht es eine aufmerksame und engagierte Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer europäischen Öffentlichkeit ist das Kennenlernen von Verschiedenheit unerlässlich, um gemeinsame Grundlagen zu erkennen. Denn sachliche Differenzen in Politik und Alltag gründen oft auch auf unterschiedlichen kulturellen und historischen Traditionen. Die Hertie-Stiftung möchte dazu beitragen, das Wissen der Europäer voneinander zu vertiefen.

Hertie School of Governance

Wer künftig »Governance« studieren will, muss nicht mehr nach London, Paris oder Boston gehen. Die Hertie-Stiftung überträgt das Modell einer Professional School für Public Policy aus dem angelsächsischen Bildungsraum nach Deutschland und passt es zugleich den spezifisch europäischen Bedingungen an. Die Hertie School wird eine staatlich anerkannte Hochschule in privater Trägerschaft sein, die Nachwuchskräfte in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aus- und weiterbildet.

Hertie School of Governance



Die Planungen für die Aufbauphase der Hochschule mündeten im Herbst 2003 in die Gründung der Hertie School of Governance gGmbH (HSoG). Die Hertie-Stiftung hat hierfür 25,6 Millionen Euro bereitgestellt. Sie möchte dazu beitragen, den Wandel der Staatlichkeit und seine Auswirkung auf die Gesellschaft im europäischen Raum zu untersuchen und ihn durch die entsprechende Ausbildung von Führungskräften mitzugestalten.

Die Hertie School of Governance verfolgt im Wesentlichen drei Ziele: Erstens die Aus- und Weiterbildung des Führungsnachwuchses aus Staat, Wirtschaft und Nicht-Regierungsorganisationen. Zweitens die Forschung zur Zukunft politischer Steuerung und zu neuen Formen von Staatlichkeit sowie drittens die Entwicklung zu einem interdisziplinären, problemorientierten Forum zwischen Ost und West, zwischen Praxis und Lehre.

Die Eröffnungskonferenz der Hertie School zum Thema »Die Rolle des Staates im 21. Jahrhundert« findet im April 2004 im Welsaal des Auswärtigen Amtes statt. Die ersten drei

einwöchigen Executive Seminare zu Themen wie »European Governance« oder »Managing Organizational Transformation« beginnen im August 2004 in Berlin.

Die ersten acht Professoren werden 2005 an der Hertie School die Arbeit aufnehmen und die Studierenden in einem international akkreditierten Master-Studiengang ausbilden. Hinzu kommen 10 Dozenten aus anderen akademischen Einrichtungen und aus Praxisinstitutionen, die nebenberuflich als »Adjunct-Professoren« an der Hochschule unterrichten werden. Bis 2007 werden 15 permanente HSoG-Professoren berufen und gemeinsam mit bis zu 20 »Adjunct-Professoren« an der Hertie School lehren. Die Unterrichtssprache ist Englisch.

Mit dem Start des Master-Studiengangs im Herbst 2005 wird die Hertie School of Governance gemeinsam mit der European School of Management and Technology (ESMT) im ehemaligen Staatsratsgebäude am Schloßplatz im Zentrum von Berlin ihre Arbeit aufnehmen. Das Staatsratsgebäude wird derzeit von der ESMT zu einem der modernsten Universitätsgebäude Europas umgebaut.



Die Hertie School richtet sich im ersten Jahr des Master-Studiengangs an 30 internationale Studierende mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium. Um international ausgezeichnete Studierende zu gewinnen, ist die Finanzierung der Studiengebühren und des Lebensunterhalts für die ersten Jahrgänge über Stipendien gesichert.

Die HSoG wird mit der ESMT im Bereich Managementausbildung und an den Schnittstellen zwischen Staat und Wirtschaft zusammenarbeiten. Damit ziehen weltweit erstmals eine Business School und eine Public Policy School zusammen unter ein Dach. Die Hertie School hat neben der Zusammenarbeit mit der ESMT feste akademische Partnerschaften mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und mit der Berkeley University in Kalifornien vereinbart. Im Rahmen dieser Partnerschaften sind ab 2004 unter anderem gemeinsame Seminare und der Austausch von Fakultätsmitgliedern geplant.

Das Kuratorium der Hertie School of Governance

- Prof. Dr. Kurt Biedenkopf
Vorsitzender;
Ministerpräsident a. D., Mitglied des Sächsischen Landtags
- Dr. Michael Endres
Vorsitzender des Vorstands der Hertie-Stiftung
- Dr. Klaus Mangold
ehemaliges Vorstandsmitglied DaimlerChrysler AG;
Vorsitzender des Ostausschusses der Deutschen Wirtschaft
- Prof. Jobst Plog
ARD-Vorsitzender und Intendant des NDR
- Prof. Dr. Fritz W. Scharpf
Professor (em.) für Politikwissenschaft;
ehem. Direktor des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftskunde
- Prof. Dr. Hans N. Weiler
Professor (em.) of Education and Political Science, Stanford University; ehem. Rektor der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder

Die Leitung der Hochschule liegt in den Händen von Prof. Dr. Michael Zürn als Akademischem Direktor und Dr. Bernhard Lorentz als Geschäftsführer und Kaufmännischem Direktor.

»Europa – das heißt für mich dänische Schokoladenscheiben mit österreichischer Butter auf französischem Croissant mit englischem Tee und ungarischem Honig zum Frühstück. Spanische Paella mit portugiesischem Wein und Café Latte mit Tiramisu zum Abendessen. In Berlin.«

Nóra Szöke, 22, ungarische Hertie-Stipendiatin am Studienkolleg zu Berlin

Studienkolleg zu Berlin

Für den Polen Bartosz Bacia ist das Studienkolleg, das seinen Sitz in Berlin am Gendarmenmarkt hat, ein »wirklich internationales Abenteuer«. Zwanzig seiner Kommilitonen sind Deutsche, zwanzig kommen aus den übrigen europäischen Ländern, vorwiegend aus Mittel- und Osteuropa. Gemeinsam absolvieren sie – neben ihrem regulären Studium an einer der Berliner Universitäten oder an der Universität Potsdam – ein einjähriges, studienbegleitendes Programm mit europäischen Themen, die sie in Vorträgen, Seminaren und interdisziplinären Projektgruppen erarbeiten. Die inhaltlichen Schwerpunkte bilden dabei Politik, Geschichte und Kultur sowie die gemeinsamen Grundlagen von Natur- und Geisteswissenschaften. Und nicht nur das Programm ist interdisziplinär: Am Studienkolleg zu Berlin treffen sich Juristen, Soziologen, Politologen, Sprachwissenschaftler und Wirtschaftswissenschaftler, um nur einige Studienfächer der Absolventen zu nennen.

Mit dem Studienkolleg zu Berlin möchten die Hertie-Stiftung und die Studienstiftung des deutschen Volkes einen gemeinsamen Beitrag zur wissenschaftlichen und politischen Bildung des europäischen Führungsnachwuchses leisten. »Es ist eine wichtige und spannende Aufgabe, deutsche und europäische Studierende zusammenzubringen und mit ihnen gemeinsam ein Netzwerk aufzubauen«, so Prof. Dr. Jürgen Trabant, der mit Beginn des zweiten Studienjahrgangs im Oktober 2003 als Rektor gewonnen werden konnte. Der Romanist, der durch seine Professur an der Freien Universität über ausgezeichnete Kontakte in Berlin verfügt, bringt durch Forschungs- und Lehraufenthalte in Frankreich, Italien, Ungarn und den USA viel internationale Erfahrung mit. Zusätzlich bürgen die enge Zusammenarbeit der beiden Stiftungen mit dem Wissenschaftskolleg zu Berlin und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie international renommierte Gastdozenten aus dem In- und Ausland für die hohe wissenschaftliche Qualität am Studienkolleg.





BRIE

Bulgarisch-Rumänisches Interuniversitäres Europazentrum

Prominenter Besuch an der bislang einzigen Donaubrücke zwischen Rumänien und Bulgarien: Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a. D. und seit 2003 Schirmherrin des Bulgarisch-Rumänischen Interuniversitären Europazentrums (BRIE), reiste im Oktober nach Rousse und Giurgiu, eröffnete mit einem Vortrag das Wintersemester und leitete die konstituierende Sitzung des internationalen Projektbeirats.

Es ist das dritte Semester am BRIE, in dem Studenten aus Bulgarien und Rumänien, aber auch aus den angrenzenden südosteuropäischen Ländern Wirtschaftsinformatik und Europa-Studien studieren. Ziel ist ein bulgarisch-rumänisches Doppeldiplom, das auch als deutscher Hochschulabschluss anerkannt wird. Ein Auslandssemester in Deutschland ist daher fester Bestandteil der Programme. Die Unterrichtssprachen sind Deutsch und Englisch; bulgarische und rumänische Dozenten bestreiten gemeinsam mit deutschen Gastdozenten die Lehre.

BRIE ist das erste grenzübergreifende Hochschulprojekt Südosteuropas. Mit einer neuen Generation von jungen Akademikern möchte das Modellprojekt im Rahmen des Stabilitätspakts für Südosteuropa die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beleben und möchte Kristallisationspunkt sowie Impulsgeber sein: für Rousse und Giurgiu, für Rumänien und Bulgarien, für die Länder Südosteuropas. Von einem deutschen Hochschulkonsortium unter Leitung der Hochschulrektorenkonferenz konzipiert, wird es auf rumänischer Seite

von der Akademie für Wirtschaftswissenschaften Bukarest mit ihrer Außenstelle in Giurgiu und auf bulgarischer Seite von der Universität Rousse getragen.

Als größter privater Förderer begleitet die Hertie-Stiftung das Projekt mit der Vergabe von Stipendien. Zudem unterstützt sie ein BRIE-Koordinationsbüro am Zentrum für Europäische Integrationsforschung in Bonn und bringt in einem Vorlesungszyklus renommierte Europäer nach Giurgiu und Rousse. Nach dem erfolgreichen Start des Projekts hat die Hertie-Stiftung beschlossen, ihr Engagement für BRIE auszuweiten.

»Das Studium am BRIE hat mir geholfen, die Schwierigkeiten meines Landes zu verstehen und einen Sinn dafür zu entwickeln, wie mein Beitrag zur Lösung aussehen kann. Von Anfang an hat mich das deutsche Verständnis für Interdisziplinarität fasziniert. Internationale Politik wird bei meiner zukünftigen Berufstätigkeit immer eine Rolle spielen, deshalb ist die Balance zwischen Theorie und praktischer Anwendung entscheidend.«

*Ionel Androne, 23,
rumänischer Hertie-Stipendiat am BRIE*

Gastdozenten

Sie waren die ersten: Prof. Dr. Csilla Kollonay Lehoczky, führende osteuropäische Arbeitsrechtlerin aus Budapest, und Dr. Petr Nachtigall, Forscher am international renommierten Heyrovski-Institut für Physikalische Chemie in Prag. Auf Einladung der Hertie-Stiftung und der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt kamen sie für das Sommersemester 2003 an den Main, um hier mit ihren Frankfurter Kollegen zusammenzuarbeiten und als Gastdozenten das Lehrangebot der Universität zu bereichern. Der Kunsthistoriker Dr. Andrzej Szczerski aus Krakau folgte im Wintersemester.

Wissenschaft verbindet. Das Gastdozentenprogramm, das Hertie-Stiftung und Universität Frankfurt gemeinsam ins Leben gerufen haben, richtet sich an Nachwuchswissenschaftler und erfahrene Hochschullehrer aller Fachrichtungen aus den Ländern Mittel- und Osteuropas. Sie werden von einem habilitierten Kollegen an der Universität Frankfurt vorgeschlagen, können sich aber auch eigenständig bewerben. Stiftung und Universität möchten mit diesem Programm die Voraussetzungen für eine gleichrangige Begegnung schaffen und, indem die Gastdozenten in öffentlichen Vorträgen von ihren Erfahrungen berichten, den Fortgang des Transformationsprozesses in Mittel- und Osteuropa auch hier sichtbar machen. Bis 2006 werden zwei Gastdozenten pro Semester nach Frankfurt eingeladen.



Stiftungsinitiative

Johann Gottfried Herder

»Idealisten gesucht« – dies wäre das passende Motto der Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder, die seit 1998 insgesamt rund 100 deutsche emeritierte Professoren in Länder Mittel- und Osteuropas vermittelt hat. Für die Emeriti stehen die Wissensvermittlung an die nachfolgenden Generationen in Mittel- und Osteuropa im Vordergrund sowie der Wunsch, ein Netzwerk zwischen den europäischen Hochschulen zu knüpfen. Viele entscheiden sich, weit über den Mindestzeitraum von einem Semester hinaus an der Gastuniversität zu wirken.

Die Träger der Stiftungsinitiative – ein Konsortium fünf deutscher Stiftungen, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) – möchte mit diesem Programm zur nachhaltigen Stärkung der Forschung und Lehre Mittel- und Osteuropas beitragen. Vor dem Hintergrund des anhaltend großen Interesses der Emeriti und der bevorstehenden Emeritierungswelle in Deutschland wird die Stiftungsinitiative bis 2005 fortgeführt. Ebenso verlängert die Hertie-Stiftung ihren Fonds zur Anschaffung von Fachliteratur für die Gastuniversitäten.



R.I.Z.

Das Rechtszentrum für europäische und internationale Zusammenarbeit (R.I.Z.), 1995 von der Hertie-Stiftung an der Universität zu Köln gegründet, widmet sich den Arbeitsgebieten »Recht der internationalen Wirtschaft«, »Europarecht und Völkerrecht« sowie »Wirtschaftsrecht in Europa«. Mit Vorträgen, Konferenzen und Fortbildungsprogrammen führt das Forschungszentrum internationale Wissenschaftler und Rechtspraktiker zusammen. Höhepunkte waren 2003 eine internationale Fachkonferenz im Juni über Investitionsstreitigkeiten, also zum Problem der »private-public partnership« im internationalen Wirtschaftsverkehr, und ein R.I.Z.-Seminar mit dem deutschen Anwaltsverein im Oktober über neueste Entwicklungen im europäischen Gesellschaftsrecht. Die Arbeit des R.I.Z. gilt vor allem der europäischen Rechtsentwicklung einschließlich einer Begleitung des europäischen Verfassungsprozesses. In seinem Schwerpunktprogramm »Osteuropa« engagiert sich das R. I. Z. mit der »Schule für das Deutsche Recht« in Danzig und bietet Gastaufenthalte für Wissenschaftler aus Osteuropa.

Das R. I. Z. steht unter der wissenschaftlichen Leitung der Direktoren Prof. Dr. Norbert Horn (geschäftsführend), Prof. Dr. Stephan Hobe, LL. M., und Prof. Dr. Jürgen F. Baur (seit 1. 10. 2003 mit Prof. Dr. Ulrich Ehrlicke, LL. M., M. A.).

Das Recht begleitet, steuert und sichert die Integrationsprozesse, die sich weltweit und besonders intensiv in Europa vollziehen. Vor diesem Hintergrund fördert die Hertie-Stiftung die Forschung und Ausbildung auf den verschiedenen Gebieten des internationalen und europäischen Rechts.

Deutsche Rechtsschulen in Osteuropa

Deutsche Rechtsschulen – zumeist Vorlesungsreihen deutscher Gastdozenten – ermöglichen die Schulung in deutschem Recht an ausländischen Universitäten. Dass die Nachfrage gerade in Osteuropa groß ist, zeigen auch die von der Hertie-Stiftung unterstützten Rechtsschulen.

Danzig (Gdansk)

Seit 2001 organisiert das R. I. Z. einen zertifizierten Kurs für ausgewählte deutschsprachige Studenten und Rechtsreferendare an der Universität Danzig. Sie erhalten eine Einführung in das Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht sowie in das Verfassungs- und Verwaltungsrecht Deutschlands. Die »Schule für das Deutsche Recht« ist gemäß einer Kooperationsvereinbarung zwischen den Universitäten Köln und Danzig offizieller Bestandteil des Studienangebots.

Wilna (Vilnius)

Seit 2003 unterstützt die Hertie-Stiftung die Rechtsschule der juristischen Fakultät der Universität Frankfurt am Main an der Universität Wilna. Eine Gruppe von 16 Frankfurter Professoren mit ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern bietet ein zweijähriges deutschsprachiges Ausbildungsprogramm mit 20 mehrtägigen Intensivkursen an. Neben wichtigen Bereichen des deutschen Rechts deckt es auch Fragen des Europarechts ab. 35 litauische Jurastudenten und junge Berufsanfänger nehmen an dem Programm teil.





»Die Kooperation Wielkopolskas mit dem Bundesland Hessen und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung hat maßgeblich dazu beigetragen, unsere Selbstverwaltung auf den EU-Beitritt vorzubereiten: Unsere Mitarbeiter konnten ihre Qualifikationen erhöhen, haben Erfahrungen gesammelt und sind inzwischen auf ihre neuen Aufgaben sehr gut vorbereitet. Für diese Hilfe und die entgegengebrachte Freundlichkeit möchten wir uns herzlich bedanken.«

*Stefan Mikolajczak,
Marschall der Wojewodschaft Wielkopolska*

Wielkopolska

»Wielkopolska« heißt das westpolnische Verwaltungsgebiet rund um Posen (Poznan) und Kalisch (Kalisz). Seit rund drei Jahren steht dieser Name aber auch für ein Qualifizierungsprogramm für Angestellte der regionalen Selbstverwaltung, das die Hertie-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Hessischen Staatskanzlei organisiert.

Inzwischen haben 18 Verwaltungsbedienstete der Wojewodschaft Wielkopolska die Gelegenheit genutzt, Einblicke in hessische und europäische Verwaltungseinrichtungen zu gewinnen. In ihrem mehrmonatigen Praktikum in hessischen Landesministerien und -behörden oder in der Hessischen Landesvertretung in Brüssel haben sie ein breit gefächertes Spektrum der hiesigen Verwaltungsarbeit kennengelernt. Für die Teilnehmer bedeutet das Programm eine Kombination aus fachlicher Fortbildung und Kooperation. Denn neben

Schulungen und aktiver Mitarbeit an ihrem Praktikumsort haben sie Gelegenheit, für die regionale Vertretung Wielkopolskas – also quasi in eigener Sache – tätig zu sein.

Ursprünglich ins Leben gerufen, um die seit dem Jahr 2000 bestehende Partnerschaftvereinbarung zwischen Hessen und Wielkopolska mit Leben zu erfüllen und auf administrativ sichere Beine zu stellen, zeigt sich heute der Wert des Programms vor allem in seinem Beitrag zur Vorbereitung der Verwaltung in Wielkopolska auf den Beitritt Polens zur EU. Vom Erfolg des Programms zeugt wohl am deutlichsten die Eröffnung der neuen Brüsseler Vertretung Wielkopolskas, die in den Räumen der Hessischen Landesvertretung Büros bezog. Im Laufe der vergangenen drei Jahre sind zudem zahlreiche persönliche Kontakte entstanden.

KAFKA

KAFKA steht für »Kommunaler Austausch Frankfurt-Krakau für junge Akademiker«. Dahinter verbirgt sich ein Modellprojekt, das die Hertie-Stiftung zusammen mit der Stadt Frankfurt am Main im Rahmen ihrer Städtepartnerschaft mit der Stadt Krakau entwickelt hat: Erstmals hat eine städtische Verwaltung in Deutschland die Tore für Studenten ihrer Partnerstadt geöffnet und sie zu Praktika in kommunalen Unternehmen und Behörden eingeladen.

Die Nachfrage war groß: Aus rund 100 Bewerbungen wurden zwölf junge Krakauer ausgewählt, die sich in einem zwei-monatigen Praktikum mit den Strukturen und Arbeitsabläufen der Stadt Frankfurt am Main vertraut machen konnten. Sie sind zwischen 22 und 27 Jahre alt und studieren in Krakau Stadtplanung, Kulturmanagement, Finanzwesen, Soziologie, Öffentliche Verwaltung, Elektrotechnik und Speditionsmanagement. Die Kosten für die Anreise, die Unterbringung und den Lebensunterhalt stellte die Hertie-Stiftung in Form von Stipendien zur Verfügung. Außerdem organisierte sie ein umfangreiches Begleitprogramm: Themenbezogene Stadtbesichtigungen, Vorträge zu Stadt- und Regionalplanung, Besuche in kommunalen Gremien, Ämtern und Unternehmen vermittelten den Gästen Einblicke in die internationale Wirtschaftswelt und in die Aufgaben einer großen deutschen Stadt in einem regionalpolitisch bedeutsamen Ballungsraum.

Mit KAFKA wollen Stiftung und Stadt die sehr lebendige Städtepartnerschaft – sie wurde 2000 vom polnischen Botschafter als »vorbildlich« geehrt – in der Generation künftiger Entscheidungsträger festigen und das Miteinander der Verwaltungen vertiefen. Für die Stadt Krakau ist es ein Beitrag zur Stärkung ihrer Verwaltung. Denn KAFKA möchte beim akademischen Nachwuchs Interesse für öffentliche Aufgaben wecken. Als bedeutende Wirtschaftsmetropole bietet die Stadt Frankfurt hierfür ihr Know-how, stellt sich aber auch selbst dem Urteil der Gäste.

Nach dem erfolgreichen Auftakt 2003 steht fest, dass KAFKA auch 2004 junge Krakauer nach Frankfurt bringen wird. Und nicht nur das: Zusätzlich werden auch junge Akademiker aus Prag nach Frankfurt eingeladen. Gleichzeitig werden erstmals Frankfurter Studenten Praktika in kommunalen Einrichtungen in Krakau absolvieren. Außerdem nehmen sich die Städte Leipzig und Danzig an KAFKA ein Beispiel und haben die Stiftung gebeten, das Programm auf sie zu übertragen.

»Dank dieses Praktikums in Frankfurt am Main bin ich einfach ein ›reicherer‹ Mensch geworden – reicher um neue Freundschaften, um neue Berufserfahrungen, um neue Lebensperspektiven. Ich wünsche der Hertie-Stiftung alles Gute – vor allem bei der Durchführung vieler weiterer KAFKA-Programme!«

*Aleksandra Romanowska, 26,
Teilnehmerin am KAFKA-Programm 2003, Studentin von
Kulturmanagement und Germanistik in Krakau*



Öffentlichkeit und Begegnung

Die Einigung Europas kann nur gelingen, wenn die politische und wirtschaftliche Integration von persönlichen Begegnungen und kulturellem Austausch begleitet wird. Die Neugier auf das Leben und die Kultur in den jeweils anderen europäischen Ländern ist auf allen Seiten groß. Auch 2003 hat die Hertie-Stiftung wieder ausgewählte Projekte und Veranstaltungen unterstützt, die Menschen aus den verschiedenen Teilen Europas zusammenführten.



Filmfestival goEast

Als Anfang April 2003 in Wiesbaden das 3. goEast-Festival des mittel- und osteuropäischen Films zu Ende ging, war das Resümee außerordentlich positiv: Über 5.500 Besucher hatten die Gelegenheit genutzt, einen unverstellten Blick auf den Alltag unserer Nachbarn in Mittel- und Osteuropa zu werfen. An sieben Tagen hatten sie die Wahl zwischen über 100 Spiel- und Dokumentarfilmen.

Von Beginn an hat die Hertie-Stiftung dazu beigetragen, aus dem ambitionierten Festival eine Erfolgsgeschichte zu machen. 2003 lobte sie zum zweiten Mal einen Dokumentarfilmpreis für denjenigen Beitrag aus, der sich am eindrucksvollsten mit dem Wandel in Osteuropa auseinandersetzt. In diesem Jahr konnte der Film »Brot über den Zaun« den Wettbewerb für sich entscheiden. Der bulgarische Regisseur Stephan Komandarev erhielt für seine Darstellung dörflichen Lebens in der bulgarischen Provinz ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro. Überraschend und aus Sicht der Hertie-Stiftung besonders erfreulich: Auch in den Hauptkategorien des Wettbewerbs »bester Film« und »beste Regie« waren es Dokumentarfilme, die die goEast-Jury am nachhaltigsten beeindruckten.

»Europa vor Augen«

Die Hertie-Stiftung nahm den Erfolg der Dokumentarfilme beim goEast-Festival zum Anlass, einem hochkarätigen Podium ausgewählte Szenen der Wettbewerbsbeiträge vor Augen zu führen – als Gesprächsgrundlage für eine Standortbestimmung zwischen Ost und West. Die Veranstaltung »Europa vor Augen« zog am 6. Mai 2003 im Deutschen Filmmuseum ein breites Publikum an. Das Podiumsgespräch zwischen Jiří Grušá (Botschafter der Republik Tschechien, Wien), Carola Kaps (FAZ, Budapest), Richard Swartz (Autor, Wien) und Jolita Venckute (Korrespondentin der litauischen Tageszeitung Lietuvos Rytas in Berlin) moderierte Dr. Peter Frey, der Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios.

Musik und Sprache

Zehn Nachwuchs-Cellisten aus Osteuropa ermöglichte die Hertie-Stiftung die Teilnahme am Cello-Festival der Kronberg Academy – dem »heiligen Tempel der Cellokunst«, wie ein 13-jähriger Meisterschüler aus Bulgarien befand. Ebenfalls um Musik ging es beim Workshop »Dialog der Kulturen« im Rahmen der »17. Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik«. Dort trafen 18 Studenten und Promovierende verschiedener Fachrichtungen aus acht mittel- und osteuropäischen Ländern auf Komponisten, Regisseure, Theaterleute und tauschten sich über europäische Entwicklungen szenischer Musik aus. Beim Rheingau Literatur Festival war das literarische Gespräch »Deutschland im Dialog mit Osteuropa« zwischen den Autoren István Eörsi und Richard Swartz, moderiert von dem Literaturkritiker Martin Lüdke, Novum und Höhepunkt zugleich.

Finalität Europas

Nicht zuletzt die Erweiterung der EU im Mai 2004 bedingt eine kontinuierliche Reflexion bis hin zur Neudefinition der Europäischen Union. Welche Ziele leiten die europäische Integration? Welche Gestalt soll sie annehmen? Diesen Fragen nach der »Finalität Europas« stellte sich in den vergangenen zwei Jahren eine von der Hertie-Stiftung geförderte fünfteilige Kolloquienreihe des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Wissenschaftler und Politiker aus verschiedenen Ländern diskutierten die Verfassungsproblematik sowie Fragen der europäischen Neuorientierung im globalen Kontext. Nach zwei Gesprächsrunden 2003 fand die Reihe mit einer Diskussion zum Thema »Kerneuropa« im Januar 2004 ihren Abschluss.

German Marshall Fellows

Auch jenseits der Grenzen der EU stößt der europäische Integrationsprozess auf großes Interesse. Seit 1999 unterhält der German Marshall Fund of the United States ein Programm, das amerikanischen Nachwuchsführungskräften aus Wirtschaft, Medien, Politik und Verwaltung als Beitrag zur Stärkung der transatlantischen Beziehungen einen dreiwöchigen Bildungsaufenthalt in Europa ermöglicht. Zum zweiten Mal lud die Hertie-Stiftung die German Marshall Fellows im Rahmen ihrer Europareise nach Frankfurt am Main ein. Sie bot den Gästen ein abwechslungsreiches Programm rund um die Themen Zuwanderung, Wirtschaft, Politik und Kultur.

Eine früh einsetzende, intensive sprachliche Bildung ist aus mehreren Gründen ein zentrales Erfordernis:

- Ausgeprägte muttersprachliche Ausdrucksfähigkeiten sind die Voraussetzung für gute schulische Leistungen auch in anderen Fächern. Dies hat die PISA-Studie nachgewiesen.
- Die Befähigung zum Aushandeln unterschiedlicher Meinungen und Interessen mittels des freien Wortes ist die Grundlage einer lebendigen Demokratie.

■ Die Stärkung der deutschen Sprachkultur ist schließlich auch für den kulturellen Beitrag unseres Landes zum vereinten Europa von Bedeutung.

Bei der Integration von Zuwandererkindern und -jugendlichen setzt die Hertie-Stiftung auf die frühestmögliche Vermittlung der deutschen Sprache. Gute Deutschkenntnisse sind Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn. Daran muss sich eine entschlossene Förderung talentierter Zuwanderer anschließen – als bildungspolitische und staatsbürgerliche Aufgabe.

Mit der von ihr gegründeten Beruf & Familie gGmbH setzt sich die Stiftung dafür ein, dass unternehmenstaugliche, praxisnahe Lösungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie gefunden und verbreitet werden. Damit soll ein Beitrag zu einer der wichtigsten sozialen Fragen unserer Zeit geleistet werden, nämlich, ob es uns gelingt, überzeugende Lösungen für eine alternde Gesellschaft zu entwickeln.

Erziehung zur Demokratie ist notwendig, weil das Zusammenleben in demokratischen Gesellschaften hohe Anforderungen an den Einzelnen stellt. Zwei Themenfelder sind uns hier besonders wichtig: Erstens die sprachliche Bildung, denn die Befähigung zum freien Wort brauchen wir im Prozess der demokratischen Meinungsbildung und für die Persönlichkeitsbildung des Einzelnen. Zweitens die Integration von Zuwandererkindern in Deutschland, denn an den Integrationsbemühungen unseres Landes ist auch seine Fähigkeit und seine Bereitschaft zur eigenen Weiterentwicklung zu erkennen. Schließlich fördern wir mit der 1998 gegründeten Beruf und Familie gGmbH die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Erziehung zur Demokratie



Sprachliche Bildung

Der Bundeswettbewerb *Jugend debattiert* fand 2003 zum ersten Mal in allen Bundesländern statt. Teilgenommen haben ca. 16.000 Schüler an 160 Schulen. *Jugend debattiert* steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Das Projekt wird getragen von einem Stiftungskonsortium, unterstützt von allen 16 Kultusministerien und der Kultusministerkonferenz. *Jugend debattiert* zeigt, dass Jugendliche für anspruchsvolle Bildungsziele und für eine aktive Mitwirkung in der Demokratie zu gewinnen sind, wenn sie dazu befähigt werden, einen eigenständigen Beitrag zu leisten.

Integration

Deutschland hat sich viele Jahre um ein klares Konzept bei der Integration von Zuwanderern herumgedrückt. Die Hertie-Stiftung hat die Erfahrung gemacht, dass die Integrationsarbeit für Zuwanderer nach dem Motto »Fördern und fordern« erfolgreich ist. Die Bereitschaft, Deutsch zu lernen, ist groß, wenn ihr ein entsprechendes qualifiziertes Angebot gegenübersteht. Überdurchschnittliche schulische Leistungen können erreicht werden, wenn auf der anderen Seite eine Begleitung der Bildungswege von Zuwandererkindern und -jugendlichen angeboten wird.

Beruf und Familie

Das Bild der umgekehrten Pyramide als Kennzeichnung unserer demographischen Entwicklung steht jedem vor Augen. Deutlich ist, dass durch Zuwanderung allein eine Trendwende nicht zu erreichen ist. Deutschland braucht Anreize, damit die Bereitschaft zur Gründung von Familien mit Kindern wieder zunimmt. Eine familienbewusste Personalpolitik in den Unternehmen ist hier ein wirkungsvoller Hebel. Die Hertie-Stiftung setzt sich bereits seit 1995 für die Verbreitung familienbewusster Angebote in der Wirtschaft ein, die betriebliche und familiäre Interessen in Einklang bringen.

Bundeswettbewerb *Jugend debattiert*



Was im Jahr 2001 als Modellprojekt in Frankfurt mit rund 350 Schülern begann, hat sich mittlerweile zum größten privat finanzierten Projekt zur sprachlichen und politischen Bildung in Deutschland entwickelt: der Wettbewerb *Jugend debattiert*, der seit November 2002 unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau zum Bundeswettbewerb ausgeweitet wurde. Der Bundeswettbewerb wird von der Hertie-Stiftung durchgeführt, in Kooperation mit der Stiftung Mercator, der Heinz Nixdorf Stiftung und der Robert Bosch Stiftung. Die 16 Kultusministerien der Länder und die Kultusministerkonferenz unterstützen das Projekt substantziell.

Jugend debattiert



Gemeinnützige
Hertie-Stiftung



Im Bundeswettbewerb *Jugend debattiert* erlernen Jugendliche das faire und geregelte Debattieren über praktische Sachfragen. Drei Grundfähigkeiten, die in der Demokratie unverzichtbar sind, sollen gefördert werden: Meinungsbildung, Sprachbildung und Persönlichkeitsbildung. Bundespräsident Johannes Rau sagte zur Zielsetzung des Bundeswettbewerbs: »Der Bundeswettbewerb *Jugend debattiert* setzt bei dem Gefühl an: »Man kann ja doch nichts ändern. Er will jungen Menschen die Fähigkeit und die Erfahrung vermitteln, dass es sich lohnt, für seine Überzeugungen zu streiten – mit Argumenten, an der Sache orientiert und rhetorisch gekonnt. Junge Menschen sollen lernen, dass man andere überzeugen kann, wenn man die eigene Position gut und gewinnend vorträgt, wenn man begreift, dass Überzeugen nicht Überreden heißt, sondern Zuhören und Antworten.«

Um nachhaltig zu wirken, ist *Jugend debattiert* als einzigartige Verknüpfung von Training und Wettbewerb konzipiert. 560 Lehrer aller Schulfächer der Klassen 8 bis 13 wurden im Schuljahr 2002/2003 von erfahrenen Profi-Trainern im Debattieren geschult. Mit speziellen Unterrichtsmaterialien ausgestattet, trainierten diese Lehrkräfte anschließend ihre Schüler im Klassenverband. Die Debatte über praktische politische und schulische Entscheidungsfragen bestreiten immer vier Schüler. Bewertet werden Sachkenntnis, Ausdrucksvermögen, Gesprächsfähigkeit und Überzeugungskraft.

Rund 16.000 Schüler in ganz Deutschland haben sich am ersten Durchgang des Wettbewerbs beteiligt. In mehreren Qualifikationsrunden auf den Ebenen Klasse, Schulverbund, Land und Bund setzten sich in zwei Altersgruppen die jeweils vier besten Redner durch und traten am 15. Juni 2003 in Anwesenheit des Bundespräsidenten im Schloß Bellevue zur Finaldebatte an. Jakob Michael Gleim und Dominic Divivier, die am Ende in der Jury-Wertung vorn lagen, sind vom Konzept von *Jugend debattiert* überzeugt: »Das Wichtigste an *Jugend debattiert* ist, dass sich viele Schüler Gedanken über Themen machen, über die sie vorher nie nachgedacht haben«, resümiert Jakob Michael Gleim, »das ist viel wichtiger als das Gewinnen«. Dominic Divivier kann das bestätigen: »Ich kann nur jedem, der sich für Rhetorik interessiert, empfehlen, an diesem Projekt teilzunehmen. Dabei sein ist alles.« Beide wünschen sich: »Die Debatte sollte im schulischen Alltag viel präsenter sein.«

Dazu soll *Jugend debattiert* auch künftig beitragen. Im Schuljahr 2003/2004 konkurrieren rund 30.000 Jugendliche in ganz Deutschland um die Teilnahme am nächsten Bundesfinale, das am 16. Mai 2004 in Berlin ausgetragen wird.



START-Stipendienprogramm für begabte Zuwandererkinder und -jugendliche

Deutschland ist eine Zuwanderungsgesellschaft. Darauf muss auch im Bildungswesen sachgerecht und entschlossen reagiert werden. Mit dem START-Stipendienprogramm für begabte Zuwandererkinder und -jugendliche will die Hertie-Stiftung ein Zeichen für gelungene Integration setzen – und findet immer mehr Mitstreiter.

START

Eine gute Schulbildung, die zum Studium oder zu einem gelungenen Berufseinstieg befähigt, ist das beste Mittel für die Integration von jungen Menschen aus Zuwandererfamilien. Deshalb hat die Hertie-Stiftung im Jahr 2002 das START-Stipendienprogramm aufgelegt, mit dem sie begabte und engagierte Zuwandererkinder und -jugendliche aus Hessen auf ihrem Weg zu einem höheren Bildungsabschluss unterstützt. 1,7 Millionen Euro stellt sie hierfür zur Verfügung.

Seither hat das Programm eine ungeahnte Dynamik entfaltet. Die Stiftung ging zunächst von 20 neuen Stipendiaten pro Jahr aus. Schon 2002 schloss sich die Stadt Leipzig mit fünf Stipendien an. 2003 schließlich erweiterte sich der Kreis auf 74 Stipendiaten in Hessen, Sachsen und Nordrhein-Westfalen. Möglich wurde dies durch das Engagement von Kooperationspartnern – privaten Spendern, Vereinen und Stiftungen –, die insgesamt 33 START-Stipendien voll oder teilweise finanzieren. Neben der Stadt Leipzig, dem Kreis





Offenbach und der Stadt Wuppertal sind dies die Bertha Heraeus und Kathinka Platzhoff Stiftung, die Edmund Vey-Stiftung, die ERTOMIS Stiftung, der Verein Pro Humanitate et Arte e.V. sowie der Freundeskreis der Hertie-Stiftung.

Die Stipendiaten erhalten monatlich 100 Euro Bildungsgeld und einen PC mit Internetzugang. Ebenso wichtig wie die materielle Unterstützung sind die Beratungsangebote zur Ausbildungs- und Studienplanung, Bildungsseminare und Exkursionen. Dem Ziel, Interesse an wirtschaftlichen und unternehmerischen Zusammenhängen zu wecken, diente beispielsweise eine viertägige Schülerakademie zum Thema »Wege zum Unternehmertum«, die die Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung in Vallendar bei Koblenz (WHU) in Zusammenarbeit mit der Hertie-Stiftung und unterstützt von weiteren Stiftungen im Oktober 2003 ausrichtete. 25 START-Stipendiaten der Klassen 10 bis 13 nahmen daran teil. Ein weiterer Höhepunkt für die START-Stipendiaten

war im November 2003 die Einladung von Ministerpräsident Roland Koch in den Hessischen Landtag, wo er mit den Jugendlichen über die Zukunft der Integration in Hessen und geplante Innovationen im Bildungssystem diskutierte.

Die 74 Jugendlichen aus 24 Herkunftsländern sind zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen. »Das Stipendienprogramm hat bisher nicht nur unsere Bildung gefördert, sondern auch tiefe Freundschaften entstehen lassen,« so Marsida Lluca, die 19-jährige Sprecherin der START-Stipendiaten. Damit aus den Freundschaften ein Netzwerk entsteht, das über die Dauer des Stipendiums hinaus Bestand hat, werden einmal im Jahr alle Stipendiaten zusammen mit den Ehemaligen zu einem Treffen eingeladen.

Inzwischen haben weitere Städte und Stiftungen Interesse an dem START-Stipendienprogramm signalisiert, so dass das Programm im Jahr 2004 ausgeweitet wird.

»Mir gefällt diese Initiative der Hertie-Stiftung in der Sache gut und mir gefällt, dass die Hertie-Stiftung dieses Projekt nicht alleine macht, sondern dass sie Kooperationen sucht. Die sich daraus ergebenden Synergien können das Programm nur stärken.«

*Jens Mittelsten Scheid,
Stifter, ERTOMIS Stiftung gGmbH
– Partner von START in Wuppertal*

»Ich will etwas Gutes tun für dieses Land.«

*Alexandra, 1984 geboren,
moldawischer Herkunft*

Frühstart

Frühkindliche Bildung ist für Zuwandererkinder besonders wichtig, damit sie eine Chance auf schulischen Erfolg haben. »Deutsch ab 3«, interkulturelle Erziehung und Elternarbeit sind die drei Bestandteile eines neuen Modellprojekts: *frühstart*.



frühstart, das Modellprojekt, das die Hertie-Stiftung gemeinsam mit der Herbert-Quandt-Stiftung und der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung ins Leben gerufen hat, möchte den Grundstein für Integration und schulischen Erfolg von Zuwandererkindern bereits im Kindergarten legen. Hierzu baut *frühstart* auf drei Säulen auf:

»Deutsch ab 3«

Erzieherinnen in Kindergärten mit hohem Zuwandereranteil brauchen Kenntnisse und Methoden, um eine optimale Sprachförderung in Deutsch für Zuwandererkinder leisten zu können. *frühstart* möchte in einem intensiven Fortbildungsprogramm für Erzieherinnen die Grundlage für eine erfolgreiche sprachliche Bildung im Kindergarten legen. Sprachförderung soll zum Gegenstand der täglichen Erziehungsarbeit werden.

Interkulturelle Erziehung

Interkulturelle Erziehung bietet viele Anlässe zum Erzählen und zum spielerischen Austausch und ermöglicht den Kindern, fremde Kulturen kennen zu lernen. Kinder zu kultureller Aufgeschlossenheit zu erziehen, setzt jedoch eine entsprechende Offenheit von Erzieherinnen und Eltern voraus. Daher sieht *frühstart* eine Fortbildung für Erzieherinnen vor, in der grundlegende Kenntnisse über kulturelle Bezüge und interkulturelle Handlungskompetenz vermittelt werden.

Elternarbeit

Viele Eltern mit Migrationshintergrund haben Informationsdefizite und damit Berührungängste gegenüber deutschen Bildungseinrichtungen. Die Elternarbeit von *frühstart* soll diese Defizite und Ängste überwinden helfen und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Erzieherinnen und Eltern vorbereiten. Ehrenamtliche »Elternbegleiter«, die selbst zweisprachig sind und durch Fortbildungen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden, übernehmen eine Brückenfunktion zwischen Eltern und Erzieherinnen. Ziel ist es, die Eltern aktiv am Ausbildungsprozess ihrer Kinder zu beteiligen und die Zahl der Zuwandererkinder in Kindertageseinrichtungen zu erhöhen.

Zwölf Kindertagesstätten mit hohem Zuwandereranteil – sechs im Frankfurter Gallusviertel, drei in Gießen und drei in Wetzlar – werden an dem Modellprojekt *frühstart* teilnehmen. Die an *frühstart* beteiligten Städte Frankfurt am Main, Gießen und Wetzlar wirken an der Information der Eltern über städtische Angebote mit. *frühstart* möchte darauf hinwirken, dass den Zuwandererkindern der Sprung vom Kindergarten in die Grundschule optimal gelingt. Dafür ist die Partnerschaft mit dem Hessischen Sozialministerium und dem Hessischen Kultusministerium von besonderer Bedeutung.



Deutsch & PC

»Deutsch & PC« – dieses Modellprojekt, das die Hertie-Stiftung gemeinsam mit dem Hessischen Kultusministerium aufgelegt hat, hat sich die intensive Vermittlung von Deutschkenntnissen und Medienkompetenz an Zuwandererkinder bereits in der Grundschule zum Ziel gesetzt. An zunächst drei Schulen in Frankfurts »klassischem« Zuwandererviertel Gallus wird seit Beginn des Schuljahrs 2001/2002 in den Fächern Deutsch und Mathematik ein Förderunterricht für die Schülerinnen und Schüler angeboten, die des Deutschen nicht oder nur unzureichend mächtig sind. Dafür wurden vier von der Stiftung finanzierte zusätzliche Lehrstellen bereitgestellt. Außerdem wurden gemeinsam mit dem Kultusministerium für jede Schule Computer angeschafft, damit der Sprachunterricht durch moderne Lernsoftware unterstützt werden kann.

Die Ergebnisse nach 2 1/2 Jahren Projektarbeit können sich sehen lassen: An den drei Projektschulen haben alle beteiligten Schüler das Klassenziel erreicht. Die Zuwandererkinder konnten ihre zu Beginn teilweise erheblichen Sprachdefizite deutlich verringern und den Anschluss an die Muttersprachler schaffen. Sie treten nun selbstbewusster auf, ohne Scheu, sich zu artikulieren. Als besonders erfolgreich haben sich der tägliche Erzählkreis, das Vorlesen durch die Lehrkraft oder der Einsatz von Reimen, Liedern und Rätseln erwiesen. Aber auch das freie Schreiben am Computer zeigte sich als hilfreich und motivierend bei der Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache.

Der Erfolg von »Deutsch & PC« bleibt nicht ohne Folgen: Weitere Schulen sollen in das Projekt aufgenommen werden.

Deutsch & PC

Hauptschulpreis 2003

In Anwesenheit von Bundespräsident Johannes Rau haben die Hertie-Stiftung und die Robert Bosch Stiftung im Rahmen der »Initiative Hauptschule« am 13. Mai im Schloß Bellevue den Hauptschulpreis 2003 vergeben. Der im Herbst 2002 ausgeschriebene und mit rund 120.000 Euro dotierte Wettbewerb stand unter dem Motto »Integration von Zuwandererkindern durch die Hauptschule – miteinander und voneinander lernen«.

Der erste Preis ging mit 15.000 Euro an die Schillerschule Esslingen für ihr »Sprachzentrum«. In Partnerschaft mit weiteren Bildungseinrichtungen in Esslingen und Ludwigsburg wird dort nicht nur das Erlernen der deutschen Sprache gefördert, sondern es werden zahlreiche an der Schule gesprochene Sprachen angeboten. Den mit 10.000 Euro dotierten zweiten Preis erhielt die Hauptschule Tiefentalstraße in Köln: Ihr Schülercafé ist ein interkulturelles Zentrum, das in das umgebende Stadtviertel hineinwirkt und zum Beispiel die Mütter ausländischer Schüler zu Deutschkursen einlädt. Mit dem dritten Preis und 5.000 Euro wurde die Hauptschule Innenstadt Tübingen ausgezeichnet. Diese Schule setzt auf gemeinsame kulturelle Aktivitäten, macht Theater zum Pflichtfach und betreibt eine erfolgreiche Schulband. Weiterhin erhielten sieben Schulen einen mit je 3.500 Euro verbundenen vierten Preis; 23-mal wurde der mit jeweils 2.500 Euro dotierte fünfte Preis vergeben.

Erstmals in diesem Jahr wurde im Rahmen des Hauptschulpreises 2003 der »Sonderpreis Hauptschullehrer« vergeben. Mit diesem Preis soll das vorbildliche pädagogische Engagement und der besondere Einsatz der Lehrkräfte gewürdigt werden. Die Schüler der 33 Siegerschulen des Hauptschulpreises waren eingeladen, hierfür eine Kandidatin oder einen Kandidaten ihrer Schule zu wählen. Wegen der Vielzahl und Qualität der Einsendungen entschied die Jury, den Preis zu teilen: Je 2.500 Euro für ein Schulprojekt ihrer Wahl gingen an die Lehrerinnen Filiz Feustel von der Georg-Kerschensteiner-Schule in Pinneberg und Barbara Haug von der Hauptschule Innenstadt Tübingen.

»Was die Schüler und Lehrer beim Hauptschulpreis 2003 mit verblüffendem Einfallsreichtum alles auf die Beine gestellt haben, das ist schon beeindruckend. Ihre Projekte zeigen, dass die kulturelle Vielfalt an unseren Schulen auch eine Bereicherung darstellt.«

Bundespräsident Johannes Rau





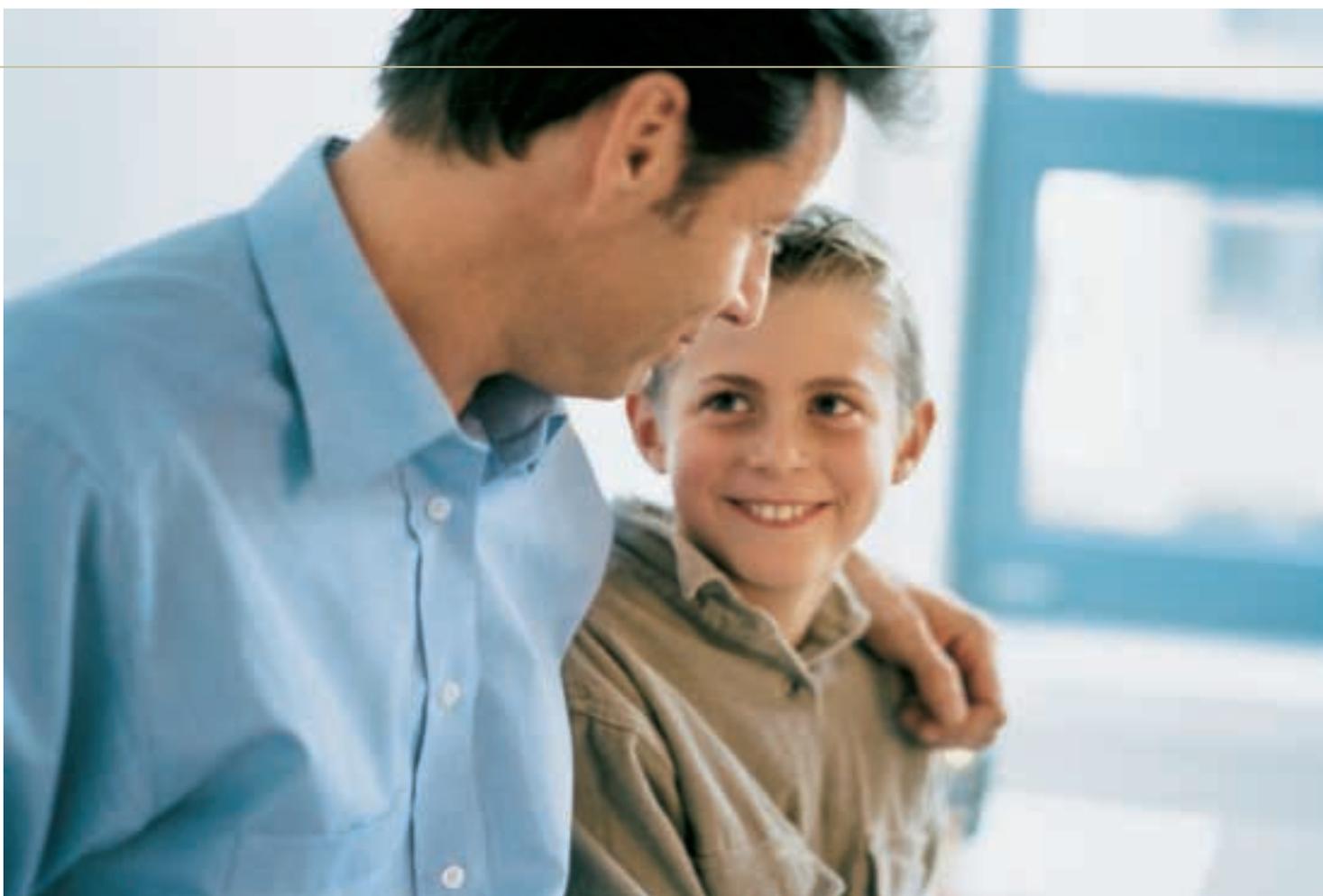
KOMM

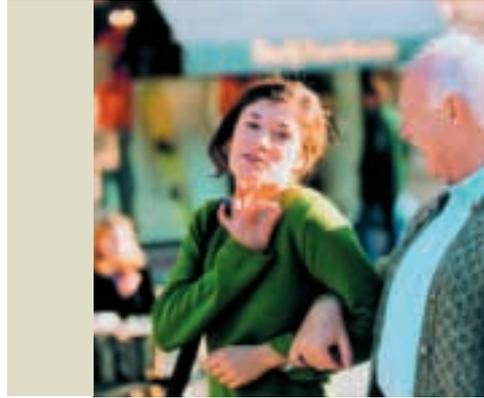
Schulverweigerung hat viele Gesichter – von innerer Zurückgezogenheit im Unterricht bis hin zu Schulabbruch. Der Beginn ist oftmals unauffällig. Dem aktiven Schulschwänzen von Kindern und Jugendlichen geht eine Zeit der Schulverdrossenheit voraus: Sie besuchen zwar die Schule, haben aber keine Lust am Lernen, ziehen sich in sich zurück und nehmen am Unterricht nicht aktiv teil. Der Prozess von der Schulverdrossenheit hin zur Schulverweigerung entwickelt sich häufig über mehrere Jahre hinweg. Dass er zu stoppen ist, zeigt das Präventionsprojekt KOMM. Bereits 1997 hatte die Hertie-Stiftung zusammen mit dem Christlichen Jugenddorfwerk Rhein-Main ein Konzept gegen Schulumüdigkeit entwickelt und im Jahr 2000 auch auf die Stadt Darmstadt ausgeweitet. In beiden Städten arbeiten KOMM-Sozialarbeiter und Sozialpädagogen vormittags in ausgewählten Schulen sowie nachmittags in einer Beratungsstelle im

Stadtteil der Schulen. Sie bieten Kindern und Jugendlichen, ihren Eltern und Lehrkräften ihre Unterstützung an: durch Situationsklärung, Beratung, Betreuung bzw. Vermittlung von Hilfen. Da für Kinder oftmals der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule problematisch ist, richtet KOMM sein Angebot an Schüler von der 4. bis zur 7. Klasse. Das Konzept überzeugt, da KOMM kein verlängerter Arm der Schule, des Sozialamts oder der städtischen Jugendhilfe ist, sondern eine unabhängige Anlaufstelle, die bei Bedarf zielgenaue Kontakte zu weiterführenden öffentlichen Einrichtungen vermittelt. Die städtischen Projektpartner tragen dem Erfolg von KOMM Rechnung: Die Stadt Darmstadt wird das Projekt ab 2004 in Eigenregie weiterführen, die Stadt Frankfurt hat ebenfalls die Übernahme in die Regelfinanzierung in Aussicht gestellt.

Beruf und Familie

Seit 1995 engagiert sich die Hertie-Stiftung im Themenfeld Beruf und Familie. Sie fördert einen Perspektivenwechsel, bei dem familiäre Interessen nicht als Hemmnis, sondern als Chance der Unternehmen begriffen werden. Eine familiengerechte Arbeitswelt kann nicht von einzelnen gesellschaftlichen Kräften im Alleingang erreicht werden. Sie stellt eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe dar. Unternehmerische Maßnahmen, staatliche und kommunale Regelungen müssen unter Einbindung aller Beteiligten stärker als bisher miteinander verzahnt werden. Die Stiftung möchte dabei vor allem die Plattform für einen Dialog zwischen Akteuren bereiten, die ein gemeinsames Interesse an einer familiengerechten Arbeitswelt haben, ohne bislang miteinander zu kooperieren.





Das Audit Beruf & Familie®

Mit dem Audit Beruf & Familie® hat die Hertie-Stiftung dem landläufigen Vorurteil, familienbewusste Personalpolitik sei ein Luxus, den man sich nur in wirtschaftlich guten Zeiten erlauben kann, ein überzeugendes Argument entgegengesetzt. Das Audit ist ein Managementinstrument zur Förderung der familienbewussten Personalpolitik, bei dem nicht nur bereits umgesetzte Maßnahmen begutachtet, sondern auch betriebsindividuelle Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

Über 80 Unternehmen und Institutionen mit insgesamt mehr als 220.000 Beschäftigten haben das Audit Beruf & Familie® bislang durchgeführt und profitieren von den Vorteilen einer höheren Mitarbeitermotivation, geringeren Krankheitsraten und einem besseren Unternehmensimage. Für ihr Engagement zur Verbesserung familiengerechter Arbeitsbedingungen überreichte am 8. 7. 2003 die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt, 23 Unternehmen und Institutionen die diesjährigen Zertifikate zum Audit Beruf & Familie®.

In der Überzeugung, dass das Audit das geeignete Instrument zur freiwilligen und passgenauen Verbesserung einer familienbewussten Personalpolitik ist, haben Bundesfamilienministerin Schmidt und Bundeswirtschaftsminister Clement im Jahr 2003 die Schirmherrschaft übernommen. In einem ebenfalls 2003 neu konstituierten Koordinierungsausschuss, der künftig die strategischen Leitlinien des Audits bestimmen wird, beteiligen sich neben dem Bundeswirtschafts- und dem Bundesfamilienministerium auch die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft.

Familienfreundliche Kommune

Immer mehr Unternehmen erkennen, dass Angebote zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie umso effizienter sind, je stärker diese an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden. Nicht nur die Größe und die Zusammensetzung der Belegschaft, sondern auch der Standort des Unternehmens und die bereits vorhandenen Angebote anderer Akteure sind entscheidende Faktoren für die Bereitstellung bedarfsgerechter Maßnahmen.

Auf der Suche nach innovativen Projekten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die über den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen hinausgehen, führten die Hertie-Stiftung und das Hessische Sozialministerium 2003 zum zweiten Mal den Landeswettbewerb »Familienfreundliche Kommune« durch.

Alle Bewerbungen zeigten: Wenn unternehmerische Maßnahmen und kommunale Angebote gezielt miteinander verbunden werden, wird der betriebswirtschaftliche Nutzen für die Unternehmen erheblich gesteigert und die Attraktivität der Kommunen spürbar gestärkt.

Lokale Bündnisse für Familie

Damit maßgeschneiderte Lösungsansätze in großem Umfang im lokalen und betrieblichen Alltag der Unternehmen und Familien verankert werden, unterstützt die Hertie-Stiftung die 2003 gegründete Initiative »Lokale Bündnisse für Familie« des Bundesfamilienministeriums, in der sich Vertreter von Kommunen, Wirtschaftsverbänden sowie freien Wohlfahrtseinrichtungen gleichermaßen engagieren.



Jahrestreffen 2003 der Hertie-Stipendiaten

Über 180 Schüler, Studenten, Postgraduierte und Nachwuchswissenschaftler aus 31 Nationen kamen vom 6. bis 8. November 2003 zum Jahrestreffen der Hertie-Stiftung in Bamberg und auf Schloss Weissenstein in Pommersfelden zusammen. An drei Tagen hatten sie Gelegenheit, sich untereinander, aber auch die anwesenden Vertreter der Hertie-Stiftung kennen zu lernen.

Die Kuratoriumsmitglieder der Stiftung, Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Roman Herzog, Prof. Dr. h.c. Roland Berger und Prof. Dr. Andrzej Zoll, Bürgerrechtsbeauftragter der Republik

Polen, waren zu Gast und bereicherten das Programm durch ihre Vorträge. Prof. Berger analysierte in seinem Vortrag »Deutschland im Herbst 2003« die aktuelle wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Auswirkung der Reformen der Bundesregierung. Polen stand im Fokus des Vortrags von Prof. Zoll, der zum Thema »Das neue Europa aus Sicht der Beitrittsländer« referierte. Als besonderen Höhepunkt empfanden viele Stipendiaten die Begegnung mit Altbundespräsident Prof. Herzog, der sich ausgiebig Zeit nahm, alle Stipendiaten persönlich zu begrüßen.

Über 300 Stipendiaten gehören mittlerweile zum Kreis der »Hertianer«: engagierte Europäer aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung, junge Persönlichkeiten, die in ihren Heimatländern gute Chancen haben, später einmal eine Führungsposition zu bekleiden. Über eine intensive Betreuung der Stipendiaten während ihres Aufenthalts in Deutschland und die Kontaktpflege nach ihrer Rückkehr in ihre Heimatländer möchte das Stipendiatenwerk das Zusammengehörigkeitsgefühl der »Hertianer« stärken. Neben den jährlichen Stipendiatentreffen dient auch das neu eingerichtete Stipendiatenforum unter www.ghst.de dem Austausch der Stipendiaten untereinander.

Stipendiatenwerk



Ein attraktives Rahmenprogramm rundete das Jahrestreffen ab: Eine Pantomimevorführung von Milan Sládek bildete den Auftakt. Bei einer Stadtführung erlebten die Stipendiaten das Weltkulturerbe Bamberger Altstadt. Von Geschichtlichem und Kunst geprägt war auch der Rundgang durch das Schloss Weissenstein, einen dreiflügeligen Barockbau aus dem 18. Jahrhundert, der den Grafen von Schönborn bis heute als Sommerresidenz dient.

Stipendienprogramme

Mit ihren Stipendienprogrammen möchte die Hertie-Stiftung zur Bildung einer jungen europäischen Gemeinschaft beitragen. Dabei dienen Hertie-Stipendienprogramme der Aus- und Fortbildung vor allem in Deutschland. Sie werden gemeinsam mit renommierten Kooperationspartnern durchgeführt und wenden sich an Studenten, Postgraduierte und Nachwuchswissenschaftler, insbesondere aus den mittel- und osteuropäischen Ländern. Zu den Bewerbungsvoraussetzungen aller Programme zählen Leistungsstärke, gesellschaftliches Engagement und ein besonderes Interesse an der deutschen Sprache und Kultur sowie an europäischen Themen.

Roman Herzog-Forschungsstipendienprogramm

Hochqualifizierte junge Wissenschaftler aus den Ländern Mittel- und Südosteuropas erhalten in dem seit 1998 gemeinsam mit der Alexander von Humboldt-Stiftung durchgeführten Programm die Möglichkeit, ein Forschungsprojekt eigener Wahl in Deutschland durchzuführen. Das Forschungsstipendienprogramm richtet sich an Bewerberinnen und Bewerber aller Fachgebiete, die ihre Promotion bereits abgeschlossen haben oder sich in der Endphase des Promotionsverfahrens befinden und darüber hinaus besondere Qualitäten in Forschung und Lehre oder in außerwissenschaftlichen Aktivitäten bewiesen haben. Die Stipendien können für sechs oder zwölf Monate beantragt werden, wobei eine Verlängerung um bis zu sechs Monate möglich ist. Jährlich werden bis zu zwölf neue Stipendiaten ausgewählt.



Hertie-Stipendienprogramm an der Europäischen Wirtschaftshochschule Berlin (ESCP-EAP)

CeMBA – »Zentraleuropäischer MBA« – heißt der zweijährige Studiengang der ESCP-EAP für junge Manager aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Estland. Die Fortbildung beginnt mit einem einjährigen Teilzeitstudium an den Wirtschaftsuniversitäten in Posen, Prag, Bratislava, Budapest und Tartu. Vor dem abschließenden fünfmonatigen Vollzeitstudium an der ESCP-EAP in Berlin absolvieren die Teilnehmer ein fünfmonatiges Praktikum in einem deutschen Unternehmen. Pro Jahr vergibt die Hertie-Stiftung bis zu 20 Stipendien für den CeMBA, dessen Attraktivität vor allem in der Praxisnähe, der internationalen Ausrichtung und der Interdisziplinarität liegt.

Hertie-Stipendienprogramm am Bulgarisch-Rumänischen Interuniversitären Europazentrum (BRIE)

Die Hertie-Stiftung vergibt Stipendien für den viersemestrigen Masterstudiengang »Europa-Studien«, der sich an Absolventen und junge Berufstätige aus Südost- und Osteuropa mit einem geistes-, sozial- oder wirtschaftswissenschaftlichen Studienabschluss auf BA-Niveau richtet. Das Studium soll die Europakompetenz der Teilnehmer stärken und sie zu einer Karriere in den Behörden ihrer Länder oder in den Institutionen der EU befähigen. Es erfolgt an der Universität Rousse, dem bulgarischen Standort des BRIE, wobei das dritte Semester in Deutschland (Universität Frankfurt/Oder oder TU Chemnitz) absolviert wird. Im Jahr werden bis zu zehn Stipendiaten aufgenommen.



Stipendienprogramme am Rechtszentrum für europäische und internationale Zusammenarbeit (R.I.Z.)

Das R.I.Z. in Köln vergibt jährlich bis zu zwei Hertie-Stipendien für einen dreisemestrigen LL. M.-Studiengang («Master of Laws») an der Universität Köln, der die Fortbildung in den Grundlagen des deutschen Rechts zum Ziel hat. Das Stipendienprogramm richtet sich an besonders qualifizierte polnische Juristen, die einen einjährigen Kurs der »Schule für das Deutsche Recht« des R.I.Z. an der Universität Danzig absolviert haben. Für postgraduierte Rechtswissenschaftler und -praktiker aus den mittel- und osteuropäischen Ländern vergibt das R.I.Z. außerdem Kurzzeitstipendien der Hertie-Stiftung, mit deren Hilfe sich die Juristen auf ihre Promotion bzw. Habilitation vorbereiten oder ihre Forschungsvorhaben weiter verfolgen.

Hertie-Stipendienprogramm für Mitglieder des Gustav Mahler Jugendorchesters (GMJO)

Das GMJO bringt junge Musiker aus ganz Europa zusammen und vermittelt ihnen wertvolle Orchestererfahrung außerhalb ihrer Heimatländer. Das 1986 auf Initiative von Claudio Abbado gegründete Orchester ist für Musiker bis zum 26. Lebensjahr zugänglich und steht unter dem Patronat des Europarats. Die Arbeit mit wechselnden Dirigenten, mit denen die Musiker die Programme für die Tourneen zu Ostern und im Sommer einstudieren, vermittelt ihnen wichtige Impulse für ihr weiteres Berufsleben. Pro Jahr vergibt die Hertie-Stiftung bis zu zehn Stipendien an mittel- und osteuropäische Mitglieder des GMJO für die Ausbildung an ihren jeweiligen Hochschulen.

Hertie-Stipendienprogramm am Studienkolleg zu Berlin

Nach dem Vorbild des renommierten Wissenschaftskollegs zu Berlin haben Hertie-Stiftung und Studienstiftung des deutschen Volkes das Studienkolleg zu Berlin ins Leben gerufen. Mit einem Stipendienprogramm ermöglicht die Hertie-Stiftung Kollegiaten aus dem europäischen Ausland – insbesondere aus den Ländern Mittel- und Osteuropas – die Teilnahme an dem einjährigen, studienbegleitenden Bildungsprogramm. Neben einem Studienplatz an einer der Berliner Universitäten oder der Universität Potsdam gehören exzellente Studienleistungen sowie gute Sprachkenntnisse zu den Voraussetzungen. Entscheidend ist, dass diese mit Weltoffenheit, sozialer Kompetenz und einem Interesse an Deutschland gepaart sind. Das Programm ist auf europäische Themen ausgerichtet. 20 der 40 Kollegiaten eines Jahrgangs kommen aus dem europäischen Ausland und werden durch ein Stipendium der Hertie-Stiftung gefördert.

Stipendienprogramm für begabte Schülerinnen und Schüler an der Schule Schloss Salem

Das Hertie-Stipendienprogramm an der Schule Schloss Salem ermöglicht begabten Jugendlichen aus den mittel- und osteuropäischen Ländern, in die Oberstufe der privaten Internatsschule Schloss Salem am Bodensee einzutreten und sich dort im Normalzweig der Schule auf das Abitur oder im International College auf das Internationale Baccalaureate vorzubereiten.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung in Hessen

Als Stiftung mit Sitz in Frankfurt am Main ist die Hertie-Stiftung in allen drei Förderbereichen mit einer Reihe von Projekten in Frankfurt und Hessen aktiv. Zahlreiche wichtige Pilotprojekte der Stiftung sind in Hessen begonnen worden, und manche konnten auf der Grundlage der hier gemachten Erfahrungen ausgeweitet werden. Insgesamt wurden in den Jahren 1995 bis 2002 Fördermittel in Höhe von rund 22 Millionen Euro für Projekte in Hessen vergeben. Im Jahr 2003 waren es weitere 5 Millionen Euro.

Ausgewählte Förderprojekte im Jahr 2003

Neurowissenschaften

- Förderung des Landesverbandes Hessen der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft
- Forschergruppe Morbus Parkinson an der Universität Marburg
- NeuroForum Frankfurt
- Multiple-Sklerose-Tag 2003 in Frankfurt

Europäische Integration

- Gastdozentenprogramm für mittel- und osteuropäische Wissenschaftler an der Universität Frankfurt
- Qualifizierungsprogramm für Verwaltungsbedienstete der polnischen Partnerregion Hessens, Wielkopolska
- Förderung des Festivals für den mittel- und osteuropäischen Film, goEast, in Wiesbaden
- KAFKA – Kommunalen Austausch Frankfurt-Krakau für junge Akademiker

Erziehung zur Demokratie

- START-Stipendienwerk für begabte Zuwandererkinder und -jugendliche in Hessen
- KOMM Darmstadt und Frankfurt: Prävention gegen Schulverweigerung
- *Jugend debattiert*: Training und Wettbewerb für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler
- Deutsch & PC: Früher, intensiver Erwerb der deutschen Sprache für Zuwandererkinder in der Grundschule, Frankfurt
- *frühstart*: Deutsch und interkulturelle Erziehung im Kindergarten in Frankfurt, Gießen und Wetzlar
- Stiftungsprofessur »Wissensverarbeitung« an der Universität Kassel
- Landeswettbewerb »Familienfreundliche Kommune« in Hessen
- Wiedererrichtung der Alten Stadtbibliothek, Frankfurt



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

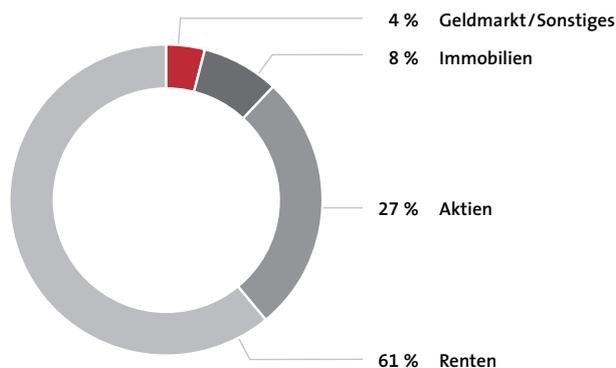
Telefon 0 69 . 660 756 - 0
Fax 0 69 . 660 756 - 999

	Telefon	Fax		Telefon	Fax		Telefon	Fax
Holger Benke <i>Geschäftsführer</i> BenkeH@ghst.de	121	302	Marlies Mosiek-Müller <i>Sprecherin der Geschäftsführung</i> Mosiek-MuellerM@ghst.de	156	304	Dr. Roland Kaehlbrandt <i>Geschäftsführer</i> KaehlbrandtR@ghst.de	141	303
Iris Hoth <i>Assistentin</i> HothI@ghst.de	122	302	Rita Brettnacher <i>Assistentin</i> BrettnacherR@ghst.de	157	304	Madlen Katzer <i>Assistentin</i> KatzerM@ghst.de	142	303
			Iris Hoth <i>Personal</i> HothI@ghst.de	122	302			
Administration			Europäische Integration			Neurowissenschaften		
Oliver Enders <i>Bereichsleiter</i> <i>Kaufmännische Verwaltung</i> EndersO@ghst.de	103	203	Dr. Steffen Bruendel <i>Projektleiter</i> BruendelS@ghst.de	145	245	Prof. Dr. Michael Madeja <i>Bereichsleiter</i> MadejaM@ghst.de	147	247
Harald Blank <i>Controlling</i> BlankH@ghst.de	105	205	Dr. Armin von Ungern-Sternberg <i>Projektleiter</i> Ungern-SternbergA@ghst.de	149	249	Dr. Eva Koch <i>Projektleiterin multiple Sklerose</i> KochE@ghst.de	161	261
Gerald Müller <i>Buchhaltung</i> MuellerG@ghst.de	106	206	Erna Eichenauer <i>Assistentin</i> EichenauerE@ghst.de	150	301	Ingrid Moors <i>Assistentin</i> MoorsI@ghst.de	148	248
Vermögensmanagement			Olga Marksteder <i>Sachbearbeiterin</i> MarkstederO@ghst.de	160	260	Erziehung zur Demokratie		
Carsten Euler <i>Immobilien/Private Equity</i> EulerC@ghst.de	123	223	Eberhard Schierschke <i>Projektleiter Stipendienprogramme</i> SchierschkeE@ghst.de	160	301	Kirsten Deselaers <i>Projektleiterin</i> DeselaersK@ghst.de	151	251
Rainer Maucher <i>Wertpapieranlagen</i> MaucherR@ghst.de	124	224	Information und Kommunikation			Jugend debattiert		
Zentrale Dienste			Claudia Finke <i>Leiterin</i> FinkeC@ghst.de	143	243	Mareike Claus <i>Projektleiterin</i> ClausM@ghst.de	146	246
Frank Schmidt <i>EDV/Technische Dienste</i> SchmidtF@ghst.de	104	204	Dörte Bleckmann BleckmannD@ghst.de	167	267	Ansgar Kemmann <i>Projektleiter</i> KemmannA@ghst.de	163	263
Sumita Sharma <i>Telefonzentrale/Empfang</i> SharmaS@ghst.de	100	999	Carmen Jacobi JacobiC@ghst.de	155	255	Wiebke Göbel <i>Sachbearbeiterin</i> GöbelW@ghst.de	159	259
						Ute Riedel <i>Sachbearbeiterin</i> RiedelU@ghst.de	164	264
						Integration von Zuwandererkindern und -jugendlichen		
						Dr. Kenan Önen <i>Projektleiter</i> OenenK@ghst.de	158	258
						Anne Lehmeier LehmeierA@ghst.de	162	262
						Beruf und Familie		
						Stefan Becker <i>Projektleiter</i> BeckerS@ghst.de	144	244

Stand 1.3.2004

Vermögensanlage

Vermögensaufteilung nach Marktwerten per 31.12.2003

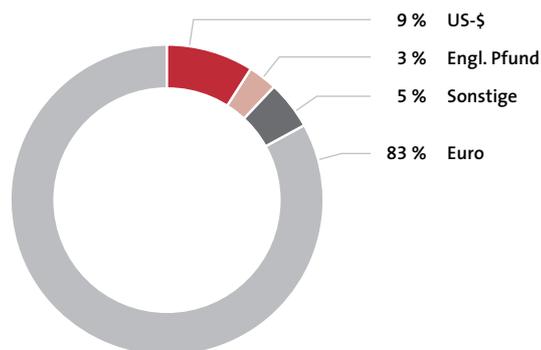


Das Vermögensmanagement hat die Aufgabe, das Stiftungsvermögen in seiner Substanz langfristig zu erhalten und angemessene Erträge zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu erwirtschaften. Ferner sollen die Schwankungen des Vermögenswertes begrenzt werden. Hierfür setzen wir auf das Prinzip der Risikostreuung, sowohl in geografischer Hinsicht als auch hinsichtlich der Anlagemedien.

Management und Abwicklung der Wertpapiertransaktionen sind ausgelagert und werden überwiegend mittels Spezialfonds in effizienten Größenklassen durchgeführt. Bei Immobilien bevorzugen wir ein direktes Investment.

Große Teile des Vermögens sind in festverzinsliche Wertpapiere und Immobilien investiert, die einen hohen laufenden Ertrag sicherstellen. Unsere festverzinslichen Papiere lauten ausschließlich auf Euro. Aus Renditeüberlegungen investierten wir Teile in Unternehmensanleihen mit einwandfreier Bonität, die im abgelaufenen Jahr eine überdurchschnittliche Performance zeigten. Bei der Auswahl von Unternehmensanleihen achten wir auf eine gute Marktgängigkeit der Papiere.

Währungsanteile per 31.12.2003



Die Immobilienanlagen wurden weiter aufgestockt. Neben unserer selbst genutzten Immobilie in Frankfurt wurde ein Objekt in München/Unterschleißheim erworben, das nach Fertigstellung im zweiten Halbjahr 2004 in Besitz genommen wird. Wie unsere übrigen Immobilien ist das Objekt langfristig an erstklassige Mieter vermietet; die Schwäche des Immobilienmarktes hat uns nicht tangiert.

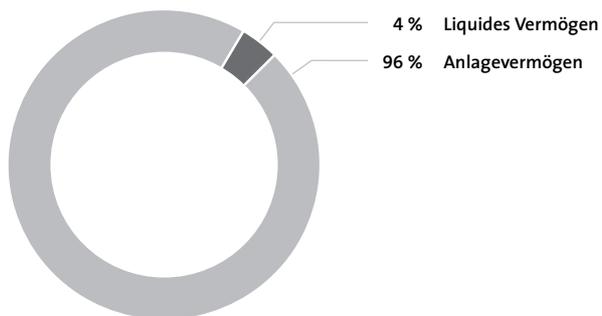
Bei der Anlage in Aktien ist Streuung ebenfalls oberster Grundsatz. Hauptanlagewährung ist auch hier der Euro. Einen Teil unseres Aktienvermögens haben wir aber auch in den sonstigen europäischen Währungen, in US-Dollar und asiatischen Währungen investiert.

Nach drei schwachen Jahren erzielten die weltweiten Aktienmärkte im Berichtsjahr wieder kräftige Kurssteigerungen. Besonders hohe Gewinne verzeichneten Aktien mittlerer und kleiner Gesellschaften mit hoher Substanz und Ertragskraft. Da wir gezielt auf dieses Marktsegment gesetzt hatten, konnten wir überproportional von den Kurssteigerungen der Märkte profitieren und darüber hinaus gute Dividendenrenditen erzielen. Auch die US-amerikanischen Aktien erreichten trotz der Abwertung der amerikanischen Währung eine zufriedenstellende Wertentwicklung.

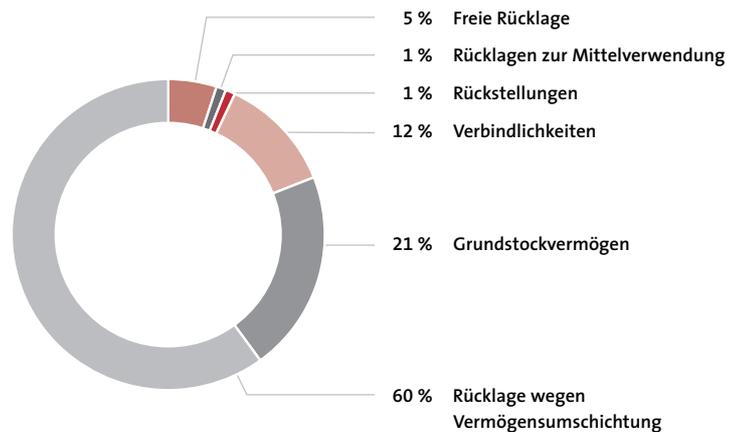
Insgesamt erzielte die Hertie-Stiftung im Vermögensmanagement ein erfreuliches Ergebnis.

Finanzen

Aktiva 2003



Passiva 2003

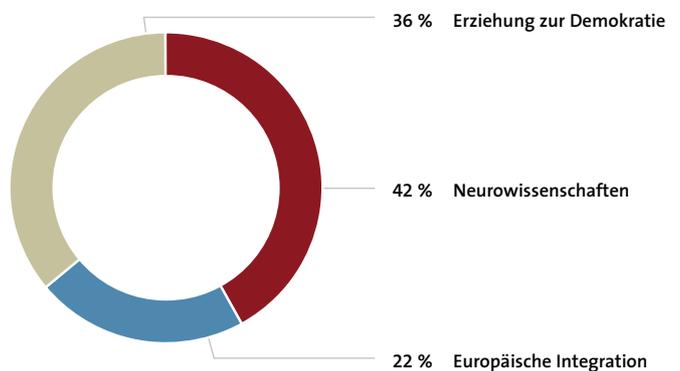


Die Erträge aus dem Vermögensmanagement beliefen sich auf 25,5 Millionen Euro. Darin enthalten sind Erträge aus Immobilienanlagen von 2,5 Millionen Euro sowie realisierte Kursgewinne von 0,8 Millionen Euro.

Aus den Erträgen wurden Förder- und Projektaufwendungen von 13 Millionen Euro bewilligt. Ferner wurden die Projekt-rücklagen um 2,6 Millionen Euro aufgestockt. Aus dem Jahres-ergebnis 2003 konnten wir der freien Rücklage gem. § 58 Nr. 7a AO per Saldo rund 7 Millionen Euro zuführen.

Projektaufwendungen und Mittelzusagen nach Förderbereichen 2003

	2003	2002
	Mio. €	Mio. €
Neurowissenschaften	5,5	4,9
Europäische Integration	2,8	30,0
Erziehung zur Demokratie	4,7	7,8
Gesamtvolumen	13,0	42,7



Jahresabschluss

In der folgenden Übersicht haben wir den testierten Jahresabschluss nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten aufbereitet. Um einen besseren Einblick in die Ertragslage zu ermöglichen, wurden Aufbau und Gliederung der Ertrags- und Aufwandsrechnung gegenüber den Vorjahren geändert.

Bilanz

31.12.2003

31.12.2002

		T €		T €
Aktiva				
Anlagevermögen		734.695		736.954
Sachanlagen	64.984		57.958	
Finanzanlagen	669.711		678.996	
Umlaufvermögen		34.536		18.578
Forderungen und sonst. Vermögensgegenstände	316		7.943	
Liquide Mittel	34.220		10.635	
Summe		769.231		755.532

Passiva				
Eigenkapital		671.259		658.999
Grundstockvermögen	163.152		163.152	
Rücklagen aus Vermögensumschichtung	459.537		458.948	
Freie Rücklage (§ 58 Nr. 7a AO)	41.023		34.024	
Rücklagen zur Mittelverwendung				
• Projektrücklagen (§ 58 Nr. 6 AO)	4.565		1.919	
• Mittelvortrag	2.982		956	
Rückstellungen		6.031		13.212
Verbindlichkeiten		91.941		83.321
• aus zugesagten Förder- und Projektmitteln	71.028		74.921	
• gegenüber Kreditinstituten	10.953		0	
• sonstige	9.960		8.400	
Summe		769.231		755.532

Ertrags- und Aufwandsrechnung

2003

2002

		T €		T €
Erträge				
Erträge aus dem Vermögensmanagement		25.542		25.114
• Erträge aus Wertp./Geldmarktanlagen	22.277		26.752	
• Erträge aus Immobilien (nach Abschreibungen und sonstigen Kosten)	2.474		476	
• Ergebnis aus Vermögensumschichtung	791		-2.114	
Sonstige Erträge (inkl. Fördermittelzuwendungen)		1.474		639
Summe erwirtschaftete Mittel		27.016		25.753
Aufwendungen				
Verwaltungsaufwendungen		-2.251		-2.349
Aufwendungen und Mittelzusagen		-12.990		-42.728
• für Förderprojekte	-7.635		-39.598	
• für operative Projekte	-5.355		-3.130	
Saldo aus Einstellungen/Auflösungen von Projektrücklagen*		-2.646		26.131
Summe Projektmittel		-15.636		-16.597
Neutrales Ergebnis		485		-64.578
Restmittel zur Eigenkapitaldotierung		9.614		-57.771
Dotierung von Rücklagen*		-9.614		57.771
• Mittelvortrag aus dem Vorjahr	956		598	
• Freie Rücklage (§ 58 Nr. 7a AO)	-6.998		-6.353	
• Rücklage aus Vermögensumschichtung	-589		64.482	
• Mittelvortrag	-2.982		-956	

* Einstellung (-)/Auflösung (+)



Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Olof-Palme-Straße 35
60439 Frankfurt am Main
Postfach 50 03 64
60393 Frankfurt am Main

Tel.: +49 69 95 85-0
Fax: +49 69 95 85-10 00
<http://www.pwc.com/de>

Mitglied von
PricewaterhouseCoopers International

Herrn
Dr. Michael Endres
Vorsitzender des Vorstands der
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
Grüneburgweg 105

60323 Frankfurt/Main

30. Januar 2004

Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 2003 und des Lageberichts für das Geschäftsjahr 2003

Sehr geehrter Herr Dr. Endres,

entsprechend dem Beschluss des Vorstands der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung vom 16. September 2003 hat uns der Vorstand mit dem Einverständnis des Regierungspräsidiums Darmstadt beauftragt, den Jahresabschluss der Stiftung zum 31. Dezember 2003 unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht für das Geschäftsjahr 2003 auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen, der berufsüblichen Allgemeinen Auftragsbedingungen (1. Januar 2002) und unserer Sonderbedingungen (1. Januar 2001) zu prüfen.

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2003 (Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang) und Lagebericht wurden nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches für große Kapitalgesellschaften unter Berücksichtigung der IDW-Stellungnahmen für Stiftungen aufgestellt. Er ist aus den ordnungsgemäß geführten Büchern richtig abgeleitet. Die Vermögens- und Schuldposten wurden richtig und vollständig erfasst. Der Lagebericht steht im Einklang mit dem Jahresabschluss und den bei unserer Prüfung gewonnenen Erkenntnissen. Er vermittelt insgesamt eine zutreffende Vorstellung von der Lage der Stiftung und stellt die wesentlichen Risiken der künftigen Entwicklung zutreffend dar.

Unser der Stiftung zugeleiteter Prüfungsbericht enthält folgenden, am 30. Januar 2004 erteilten, uneingeschränkten Bestätigungsvermerk:

"Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers

Wir haben den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2003 geprüft. Durch § 12 HesStiftG wurde von der Stiftungsaufsicht der Prüfungsgegenstand erweitert. Die Prüfung erstreckte sich daher auch darauf, ob bei der Wirtschaftsführung im Sinne der Bestimmungen des Hessischen Stiftungsgesetzes die allgemeinen Grundsätze sparsamer Mittelverwendung beachtet worden sind, das Stiftungsvermögen im Prüfungszeitraum entsprechend § 6 HesStiftG ungeschmälert erhalten geblieben ist, die Stiftungsleistungen und die Erfüllung des Stiftungszwecks im Einklang mit der Stiftungsverfassung standen und die entsprechenden Bestimmungen der Abgabenordnung über die Gemeinnützigkeit

...

Vorsitzender des Aufsichtsrats: WP StB Reiner Dickmann · Vorstand: WP StB Hans Wagener · WP StB Peter Albrecht · WP StB Frank Brebeck · WP StB Eberhard Dreissig
StB Prof. Dr. Dieter Endres · WP StB Ernst-Wilhelm Frings · WP RA Dr. Hans Friedrich Gelhausen · WP StB Werner Hölzl · WP StB Prof. Dr. Georg Kämpfer · WP RA StB Dr. Jan Konerding
WP StB Georg Kütter · Dr. Ludger Mansfeld · StB Marius Möller · WP StB Franz Nienborg · WP StB Jochen Pape · WP StB Gert-Michael Raabe · WP StB Martin Scholich
RA StB Christoph Schreiber · WP StB Franz-Josef Schwarzhof · CA Christopher Smith · WP StB Dr. Norbert Vogeloth · WP StB Franz Wagner · WP StB Wolfgang Wagner
WP StB Prof. Dr. Norbert Winkeljohann
Sitz: Frankfurt am Main · Amtsgericht Frankfurt am Main HRB 44845
PricewaterhouseCoopers International ist eine Company limited by guarantee registriert in England und Wales.

beachtet worden sind. Die Buchführung und die Aufstellung von Jahresabschluss und Lagebericht nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften und den ergänzenden Regelungen in der Stiftungsverfassung liegen in der Verantwortung des Vorstands der Stiftung. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht sowie über den erweiterten Prüfungsgegenstand abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB und § 12 HesStiftG unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und des durch den Lagebericht vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden und dass mit hinreichender Sicherheit beurteilt werden kann, ob die Anforderungen, die sich aus der Erweiterung des Prüfungsgegenstandes nach § 12 HesStiftG ergeben, erfüllt wurden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Stiftung sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung, Jahresabschluss und Lagebericht überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen des Vorstands der Stiftung sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichts. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Überzeugung vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Stiftung. Der Lagebericht gibt insgesamt eine zutreffende Vorstellung von der Lage der Stiftung und stellt die Risiken der künftigen Entwicklung zutreffend dar.

Die Prüfung, ob bei der Wirtschaftsführung im Sinne der Bestimmungen des Hessischen Stiftungsgesetzes die allgemeinen Grundsätze sparsamer Mittelverwendung beachtet worden sind, das Stiftungsvermögen im Prüfungszeitraum entsprechend § 6 HesStiftG ungeschmälert erhalten geblieben ist, die Stiftungsleistungen und die Erfüllung des Stiftungszwecks im Einklang mit der Stiftungsverfassung standen und die entsprechenden Bestimmungen der Abgabenordnung über die Gemeinnützigkeit beachtet worden sind, hat keine Einwendungen ergeben."

Mit freundlichen Grüßen

PwC Deutsche Revision

Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft



(Schmidt)
Wirtschaftsprüfer

ppa. 

(ppa. Biló)
Wirtschaftsprüfer

Gemeinnützige Hertie-Stiftung
Grüneburgweg 105
60323 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 . 660 756 - 0
Telefax: 0 69 . 660 756 - 999
www.ghst.de

Herausgeber: Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Gestaltung: werkzwei, Bielefeld

Druck: Druckerei Tiemann GmbH & Co. KG, Bielefeld

© März 2004

Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Bildnachweis:

Michael Albers, BRIE, Prof. Dr. Wolfgang Brück, Prof. Dr. Oliver Brüstle, Michael Dieck, Georg-August-Universität Göttingen, Werner Huthmacher, Martin Joppen, Fotoagentur Joker, Karg'sche Familienstiftung, Dr. Michael Kiebler, Manfred Kötter, Stefan Krutsch, Laif, Sven Lambert, PhotoDisc, Priv.-Doz. Dr. Siegrid Löwel, Priv.-Doz. Dr. Beat Lutz, Vioreamu Radu, Prof. Dr. Dr. Detlev Schild, Priv.-Doz. Dr. Christoph Schuster, Frank Senftleben, Rainer Unkel, Fotoagentur Version, Marcus Vogel, Christian Wickler, Waldemar Wylegalski



www.ghst.de